

Waldenburger



Mochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Bezugnahme durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzettel für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der staatlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Sollendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Fortschreitende Auflösung in Russland.

Die Beratung der territorialen Fragen. — Teilweise Unterbrechung der Verhandlungen.

25000 To., darunter ein Truppentransporter von 8000 To. versenkt.

Der Kern der Frage.

Drei Jahre und ein halbes sind seit dem Ausbruch des Krieges vergangen, und es steht heute wie am ersten Tage mit unvermeidbaren Vetteln die Frage im Hintergrund: Wer trug die Schuld? Über diese Frage hinweg, scheint es, kann auch das Friedensproblem nicht recht zur Entwicklung gelangen. Sonderbarweise wird sie von unserer, der Mittelmächte, Seite fast niemals oder wenig genug, von der Gegenseite bei jedem Anlaß aufgerichtet. Es ist, als ob das gute Gewissen in seiner Selbstgenügsamkeit keinen Wert daraus lege, alte Rechnungen stets aufs neue vorzulegen, die Not der anderen auf schwächer ethischer Grundlage aber bei jeder Gelegenheit nach dem Worte dränge, in dessen Sichtungsbereich sie nun einmal die Oberherrschaft besitzt. Dieses Wort heißt: Ihr wart es, die den Frieden gestört habt, und deshalb müßt ihr Sühne leisten. Ist einmal dieser Punkt erstritten, so führen alle Wege der Logik zur Forderung. Die Welt muß Bürgschaften erhalten, damit sie vor der Wiederholung eines solchen Frevels gesichert bleibe. In dies Kerbe schlagen mit unermüdlicher Ausdauer die Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner, vor allem die der englisch-schottischen Genossenschaft, Lloyd George mit der Machtschreiergeberie des Demagogen, Professor Wilson mit der seligen Verbohrtheit des Theoretikers. Nichts könnte logischer und überzeugender sein als ihre Forderungen, die sie ziehen — wäre nicht der Untergrund falsch, auf dem sie diese aufbauen. Mit gleicher Emphase und gleicher Festigkeit, nur mit besserer Anlehnung an die Wahrheit, müssen wir gegen diesen babylonischen Turmbau der Entstellung angehen, und wiederum und abermals es betonen: Die Schuld an diesem Frevel, der die gesamte Menschheit leidet, lag nicht bei denen, die den Krieg erklärt, sondern die den Krieg geschaffen haben. Wer sich nur einmal der Mühe unterzieht, die belgischen Diplomatenberichte mit Ruhe und Objektivität, als ob sie beispielweise der Römerzeit angehörten, durchzulesen, hat den Prozeß der Einkreisung Deutschlands vor seinen Augen, der nur die eine Alternative zuließ: Entweder Deutschland wird ausgeschaltet durch politische Pressionen, dann sind England und seine Trabanten den geschrägtesten Rivalen los; oder Deutschland wagt es, dann droht die erdrückende Koalition, welche die Einkreisungspolitik umfaßt hat, für seine blutige Niederwerfung. Das war Logik. Und Logik war es von deutscher Seite, sich zu sagen: Wir halten den Frieden um jeden menschenmöglichen Preis; aber wir können nicht mit verschrankten Armen stehen, wenn der Krieg doch beschlossene Sache und namentlich von einer Macht bereits unentzinnbar vor unsere Grenzen gerückt ist.

Der Suhomilowoprozess hat die nur allzu begründet gewesene deutsche Befürchtung vor aller Welt gerechtfertigt; das verwüstete Ostpreußen war als traurige Rechenprobe darauf zurückzublicken, daß wir wahrscheinlich nicht um einen Tag zu früh das Schwert gezogen haben.

Der Streit dreht sich heute im wesentlichen um die Entschädigungsfrage; nicht um die eigentliche Kriegsentschädigung, über deren Nichtbeanspruchung man sich nach allen Seiten einige könne, sondern um Restitution

Großes Hauptquartier, 19. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Stellungsbogen nordöstlich von Opern. Auf dem Südauer der Scarpe und in der Gegend von Mœuvres, auch an vielen Stellen der übrigen Front, zu beiden Seiten der Maas war die Feuerfertigkeit gesteigert. Nördlich von Bezonvaux hielten Stosstruppen Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen lagen unsere Höhenstellungen nordöstlich von Varalovo tagsüber unter Artillerie- und Minenfeuer.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

und Reparation, Wiedereinsetzung und Wiedergutmachung, die von der Entente gefordert werden. Diese beiden Forderungen beziehen sich, wie man weiß, hauptsächlich auf Belgien und Frankreich; sie umfassen Belgiens volle Wiederherstellung und Vergeltung des durch den Krieg dort verursachten Schadens, und die Herausgabe von Elsass-Lothringen an Frankreich.

Sat irgendein Land, außer Frankreich, zum Kriegsbeginn daran gedacht, daß es das Ziel des Weltkriegs sein würde, die Wiedereroberung der beiden Deutschland geraubten Provinzen in der Geschichte abermals rückgängig zu machen? Selbst das „Journal des Débats“ muß heute gestehen, daß Wilson vor drei Jahren nicht so gesprochen hätte und nicht auf den Gedanken gekommen wäre, daß ein Dauernder Weltfrieden ohne die volle Wiederherstellung Frankreichs unmöglich wäre. Diese Geistesrichtung hat sich erst ausbreiten und Halt bekommen können durch die unablässige Betonung von der Sühne und dem großen Bruch des Völkerrechts“, worauf Lloyd George in seiner neuesten, von manchem Neutralen als so maschvoll hingenommenen Rede hingewiesen hat. Es ist derselbe alte Trugschluß, den man anwendet, daß die Nation, die den Frevel verschuldet, Bestrafung leidet und Sühne leisten müsse, und daß diese Nation eben Deutschland mit seinen Bundesgenossen sei.

Erstens von vorgesetzter Meinung, anschließend bestrebt, einen willigen Ausgleich vorzuschlagen, jedoch nur Ungerechtigkeiten häufend, indem Völker zur Sühne und Wiedergutmachung aufgerufen werden, die ihrerseits allen Anlaß dazu haben, „sich vor einer Wiederholung gegen sie verübler Frevel zu schützen“, ist auch Wilsons jüngste Botschaft ungeeignet, jene Grundlage zu bilden, aus der ein Frieden erwachsen kann. Ohne weiter auf die Einzelheiten des Programms einzugehen, das für Deutschland unter anderem als Schlußeffekt der Einkreisung den Verlust von Elsass-Lothringen, für Österreich als Sühne für Sarajevo die staatliche Desorganisation, und für die Türkei die Abgliederung weiterer Gebiete fordert, gehen wir noch einmal aus Gänze mit der Erklärung, daß ein Volk, das sich um Dasein und Entwicklung verteidigt, wohl sich mit dem Feinde zum Ende verständigen kann, wenn Zeit und Waffenerfolge es erlauben, dies aber niemals tun kann um den Preis des Zugeständnisses eines nicht begangenen Unrechts, das in solchen Institutionen einbegriffen ist. Solange diese Forderung Lösung ist, scheint uns eine Friedensverständigung mit den westlichen Gegnern ausgeschlossen.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Einigung über den Postverkehr mit Russland.

Wien, 18. Januar. Das Wiener L. I. Korr. Bureau meldet aus Brest-Litowsk:

Von einer vom Generalkonsul v. Hempel aus Petersburg eingeladenen Meldung nimmt der bisher schleichende Verlauf der Verhandlungen der Petersburger Kommission in den letzten Tagen gänzlich eine Fortsetzung. Es gelang, bei der Erörterung über die Gründung des Privat-, Post- und Zeitungsverkehrs mit Russland die bisher auf russischer Seite vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden, und es kann bereits zur Formulierung der getroffenen Vereinbarungen geschritten werden. Zur Verhandlung über den wechselseitigen Austausch von Arzneiwaren wurde ein Unteranschluß eingesetzt, der seine Beratungen am 18. Januar begann.

Brest-Litowsk, 18. Januar. Die auf zwei Tage unterbrochenen Besprechungen der Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen wurde heute vor- und nachmittag fortgesetzt.

Herr Trotzki erklärte auf eine Anfrage Kühlmanns, betreffend die Rückkehr der aus den besetzten Gebieten während des Krieges Ausgewanderten, daß diese Flüchtlinge und Evakuierten zurzeit in Russland in Landesmännischen gebracht seien, deren Zentralorgan zweifellos den deutlicherseits gewünschten Nachweis zu liefern vermöchte, daß die betreffenden Emigranten vor ihrer Abwanderung in den fraglichen Gebieten lebten.

Die Frage, in welcher Weise die Abstimmung über die staatliche Zukunft derjenigen besetzten Gebiete erfolgen solle, denen Russland das Selbstbestimmungsrecht einräumte, wurde von Herrn Trotzki dahin beantwortet, daß die russische Delegation unbedingt an dem befragten Referendum festhalten müsse, während Staatssekretär von Kühlmann erklärte, daß die Ausrechterhaltung der Ordnung in diesen Gebieten innerhalb der Übergangszeit festzuhalten sei.

Bei Besprechung des Umsanges der unter Artikel 2 des deutsch-österreichisch-ungarischen Entwurfs stehenden Gebiete bemerkte Herr Trotzki, daß der Prozeß der Selbstbestimmung der Ukrainer noch nicht so weit gediehen sei, um die Frage der Abgrenzung zwischen Russland und der neuen Republik bereits als durchgeführt gelten zu lassen.

Über die Beziehungen des Kaukasus zur Petersburger Regierung sagte Herr Trotzki im Laufe der Vormittagsbesprechung, daß die Kaukasus-Armee im vollen Umfang unter dem Befehl des von dem Rat der Volkskommissare ernannten Vorgesetzten stehe.

In Besprechung der Landsfrage wies von Kühlmann auf deren Bedeutung hin. Es gelte die Lösung der Vorfrage, ob die Finnische Republik als zur Vertreibung der Finnen-Inseln betreffenden Frage berechtigt zu be-

reichten sei, obwohl ob das Problem nach wie vor von der Petersburger Regierung behandelt werde. von Kühlmann bezeichnete es als deutschen Wunsch, bei Erneuerung der diesbezüglichen Vertragsbestimmungen die Ostsee-Anwohner, insbesondere auch Schweden, zur Mitverantwortung und Mitunterzeichnung heranzuziehen. Eine Antwort hierauf behielt sich Herr Trotski vor.

Seitens der Mittelmächte wurde die im Laufe der Nachmittagsitzung abgegebene Erklärung Herrn Trotski, aus innerpolitischen Gründen sich für die Dauer etwa einer Woche nach Petersburg begeben zu müssen — weshalb er die Verlängerung der Beratungen der politischen Kommission bis zum 29. vorschlug — unter dem Ausdruck der Hoffnung zur Kenntnis genommen, daß nach Herrn Trotski Rückkehr eine völlige Einigung erzielt werden könne.

Die wirtschaftliche Kommission, die heute nur unverbindlich und vertraglich beriet, setzte ihre erste offizielle Sitzung auf Sonnabend vormittag 11 Uhr fest.

Berlin, 19. Januar. Der "National-Zeitung" wird berichtet: Im Smolny-Institut rechnet man mit einer neuenlichen Unterbrechung der Verhandlungen in Brest-Litowsk, da der Ausschuß für die Vorbereitung der Verfassunggebenden Versammlung es für notwendig hält, daß Trotski vor den Sowjets mündlichen Bericht über den Stand der Verhandlungen erstatte. Eine Aufforderung dazu ist bereits an die russische Deputation in Brest-Litowsk ergangen. "Rostowtsova" will wissen, daß in der in Vorbereitung befindlichen Konferenz auch die Frage der Teilnahme der Fremdböller an den Friedensverhandlungen in einer noch festzulegenden Form beraten wird.

Selbstbestimmungsrecht für Armenien.

Berlin, 19. Januar. Laut einer Nottiardamer Meldung des "Berl. Tagebl." berichtet "Daily News" aus Petersburg: Die Volkstommissare teilten der russischen Delegation in Brest-Litowsk mit, daß Russland hinsichtlich Türkisch-Armenien das Selbstbestimmungsrecht der Armenier in den von Russland besetzten Gebieten anerkenne. Eine armenische Miliz werde gebildet werden, um Leben und Eigentum zu schützen.

Berlin, 19. Januar. Die "Börs. Blg." berichtet: Die telegraphische Verbindung Berlin—Wien—Kiew ist seit einigen Tagen wieder hergestellt. Nach den Berichten des Leipziger Blattes "Dilo" hat kürzlich eine lange telegraphische Unterredung zwischen dem Wiener Auswärtigen Amt und Kiew stattgefunden.

Kein Separatfriede Bulgariens.

Bern, 18. Januar. Entgegen den in letzter Zeit mehrfach in der Schweizer Presse errichteten Gerüchten über einen möglichen Separatfrieden Bulgariens mit der Entente erklärte der bulgarische Gesandte in Bern, Passaroff, einem Mitarbeiter des "Berner Tagblattes":

Die bulgarische Regierung werde weder jetzt noch später, weder direkt noch indirekt, in irgendwelche Friedensverhandlungen mit den Alliierten eintreten, ohne gemeinsam mit den Verbündeten zu verhandeln. Bulgarien werde, so sehr es den Frieden herbeiwünsche, bis zum äußersten Ende durchhalten und den hoffentlich nicht mehr fernsten Separatfrieden mit Russland gemeinsam mit den Bundesgenossen unterzeichnen.

Rumänien und Deutschland.

Entgegen anderen Aussassungen muß festgestellt werden, daß zwischen Rumänien und Deutschland bis jetzt nur ein Waffenstillstand zustandegekommen, aber keine politische Annäherung erfolgt ist. Die rumänische Regierung sowohl wie einzelne rumänische Politiker und das rumänische Heer haben sich bis in die jüngste Zeit fortgesetzt feindselig gegen Deutschland gezeigt.

Der Krieg zur See.

Wertvolle Tauchbootbeute.

Berlin, 18. Januar. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im östlichen Mittelmeer: Vier Dampfer und ein Segler mit

rund 25 000 Brutto-Register-Tonnen.

Eines unserer U-Boote versenkte in der Nähe der tripolitanischen Küste den vollbesetzten bewaffneten Transportdampfer "Regina Elena" (7910 Brutto-Register-Tonnen). Geschützner von Land vermochte nicht, das U-Boot an der planmäßigen Durchführung seines Angriffes zu hindern. Auch die übrigen verdeckten Dampfer waren wegen ihrer Größe und Ladung besonders wertvolle Angriffsobjekte. Sie befanden sich fast alle auf dem Wege nach dem Orient und fuhren häufig unter starker Bedeckung. Unter ihnen konnte der bewaffnete, nie beladene englische Transportdampfer "Spirala", 3620 Brutto-Register-Tonnen, festgestellt werden, der in gut durchgeföhrt Angriff aus einem stark gesicherten Gleitzug herausgeschossen wurde; von den anderen beiden Dampfern war einer englischer Nationalität, bewaffnet, und nach dem Holzbau, zahlreichen Booten und Rettungslässen zu urteilen, ein Transportdampfer, der andere ein großer Dampfer, anscheinend der P. & O. oder White Star-Line, mit Sprengstoffladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Unsicherheit der Schiffahrt im Mittelmeer infolge der Tätigkeit unserer U-Boote hat die Gegner zu immer neuen Schutzmaßnahmen veranlaßt. Die Fahrzeuge führen dicht unter der Rüstung; der Verkehr auf ihnen spielt sich vorwiegend in der Dunkelheit ab, während bei Tage die Handelschiffe in den Häfen liegen. Diese Maßnahme hat neben großem Zeitverlust auch eine

Bunahme der Strandungen

und Beschädigungen zur Folge. Unsere U-Boote kommen daher häufig in den Bereich der Strandungen, die deren Arbeit zu fören versuchen. Der oben gemeldeten Batterie an der Küste von Tripolis ist es ebenso wenig gelungen, den Transportdampfer zu retten, wie es der Batterie auf Kap San Vito auf Sizilien, deren Kämpfung durch ein U-Boot plötzlich bekannt wurde, nicht gelang, einem U-Boot seine Beute zu entreißen.

Zwei britische Torpedojäger untergegangen.

London, 19. Januar. (Neuter.) Die Admirälatät teilt mit: Zwei britische Torpedojäger sind aus der Flotte zu ihrem Stützpunkt während heftiger Schneestürme in der Nacht zum 12. Januar gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen. Nur ein Matrose wurde gerettet.

Rußlands Armee hungert!

Berlin, 18. Januar. Folgender, für die Auslösung in Russland typischer Funkspruch wurde ausgetragen:

An alle Stationen, mit allen Mitteln und auf jedem Wege an alle Eisenbahnen! Kameraden!

In schwerer Stunde wenden wir uns an Euch im Namen der hungrigen Armen. Nur noch eine geringe Anstrengung, nur ein wenig Geduld in diesen furchtbaren Minuten! An der Front ist keine Versorgung vorhanden, es gibt keine Zusuhren, die Regimenter leiden buchstäblich Hunger. Die Zukunft des Landes, die Zukunft der Revolution liegt in Euren Händen. Eure Geduld ist durch die Übersäße marodierender Banden erschöpft, aber heißt die Zähne zusammen und im Namen des Volkswohles, im Namen der in Qualen darniederliegenden Staatsordnung: Alle auf zur Hilfe in diesen Stunden! Mit den Räubern werden die Soldaten der sozialistischen Armee des Rates der Arbeiter und Bauern unbarmherzig Abrechnung halten. Sie werden es nicht zulassen, daß die Räubernden den Namen des Volkes beschimpfen und das Glück ihrer Mitbürger (?) vernichten. In den nächsten Tagen werden wir mit der Waffe in der Hand Eure Arbeit beschützen. Gebt uns aber Zeit, berücksichtigt den Ernst der Stunde, strengt in diesen entscheidenden Minuten noch einmal alle Kräfte an, gebt der Front Brot und Bravour, rettet sie vor weiterem Hunger! Nur Eure bis zum Neuersten angestrenzte Arbeit kann die Revolution erreichen. Jeder Einzelne muß durchhalten und alle müssen im Namen der Zukunft zu Hilfe eilen, jeder auf seinem Posten, jeder an seiner Stelle!

Im Namen der Revolution: Das Zentralkomitee für das Versorgungs- und Versorgungswesen der Armee, das allrussische Versorgungskomitee, der Rat der Volkstommissare für militärische Angelegenheiten, der Kommissar für das Verkehrswesen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Januar.

— Batoki wieder Oberpräsident? Wie der "Berliner Volks-Anzeiger" erläutert, werde als Nachfolger des Herrn von Berg im Königsberger Oberpräsidium Batoki genannt, der diesen Posten bereits vor seiner Berufung zum "Ernährungsdiktator" eine Zeitlang innegehabt hat.

— Stichwahl im Wahlkreis Bautzen. Die "Berliner Freiheitliche Zeitung" erklärt, bei der Stichwahl im Wahlkreis Bautzen würden die fortwährenden Stimmen sehr unverhältnismäßig reihos für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben werden.

Provinzielles.

Hochwasser und Sturm.

— Schwerin, 19. Januar. Unterhalb von Schwerin sind große Überflutungen durch die Wehrgraben verursacht worden. Die Straße von Merkau nach Proschkowen steht stellenweise bis zu einem halben Meter unter Wasser. Dort gleichen die Wiesen in weiter Ausdehnung einem einzigen See. Nachdem in der vorvergangenen Nacht wiederum erneutes anhaltendes Schneereiben geherrscht hat, hielt am gestrigen Freitag das starke Täumetier an. — Aus Neichenbach wird gemeldet: Als der im 51. Lebensjahr stehende Fuhrwerksbesitzer Robert Lisse in seinem Grundstück an der Klosterstraße den Hof vom Schnee säubern wollte, wurde ihm vom Sturm ein Dachziegel auf den Kopf geschleudert, der ihm die Hirnschale zerstörte. Der Verunglückte starb bald darauf im Johanniter-Krankenhaus.

Es ist so leicht
im gutbeschützten, wohlvestillten Helm
über der Zeiten Not zu klagen.

Es ist so schwer
manche Mitbürger zu überzeugen,
daß es Pflicht ist, in diesen Zeiten den
Goldschmuck abzulegen und ihn der
Goldankaufstelle zu verkaufen.

Ankaufszzeit: im Gymnasium in Waldenburg
jeden Sonnabend vormittags
von 10 bis 12 Uhr.

Breslau, 19. Januar. Der gewaltige Sturm, der am 18. nachmittags herrschte, riß den Dach einer Dachluke vom Hause Neue Graupenstraße 5 herab und schleuderte ihn auf die Straße, wo er unglücklicherweise eine gerade vorübergehende Witwe traf, die einen Bruch des linken Unterarmels erlitt.

— Görlitz, 18. Januar. Aus allen Teilen der Grafschaft wird steigendes Hochwasser gemeldet. In der Ortschaft Friedersdorf hob der Sturm das Dach der katholischen Kirche zu einem großen Teil ab und schleuderte es in die Tiefe. Im Landecker Gebiet wurde die elektrische Überlandleitung vom Sturm zerissen, so daß einzelne Ortschaften ohne Licht waren. Die Biele bringt starken Eisgang mit.

Landeshut, 19. Januar. Nach dem vorgestrigen Regenwetter legte in den Abendstunden wieder Sturm ein. Der Wind nahm allmählich zu und wuchs schließlich in den späteren Stunden zu einem Orkan an, der vielfach Schäden angerichtet hat. Ihm fiel der Turmknopf mit Kreuz und Fahne der katholischen Kirche zum Opfer. Die Verbindung wurde durch die Gewalt des Sturmes auf das Kirchdach gesleudert, wo sie das Dach beschädigte. Der Knopf, welcher verschiedene Teile enthält, ist mehrfach gebrochen, das Kreuz in zwei Teile zerfallen.

Janowitz (Kreis Görlitz), 19. Januar. Die Schäden des Sturmes sind auch in unserer Orte bedeutend. So wurde namentlich an den Dächern des Reitaußestellers Junge, der evangelischen Schule, des Bädermeisters Jende und am Gebäude der Frau Hoffmann erheblicher Schaden angerichtet. Jener wurde die elektrische Beleuchtung zerstört.

— Lähn, 19. Januar. Wie an den vorhergehenden Tagen, so erhob sich auch am Mittwoch nachmittag, nachdem das Thermometer 8—7 Grad Wärme zeigte, ein furchtbarer Orkan, der gegen Abend ein Wintergewitter mit heftigem Regen, starkem Blitz und Donner brachte, wie es hier seit Jahrzehnten nicht beobachtet worden ist.

— Friedersdorf (Kreis Lauban), 19. Januar. Durch den Sturm zerstört wurde am Mittwochabend in Friedersdorf auf dem dortigen Domänen die 40 Meter lange, 18 Meter breite und 8 Meter hohe, aus Holzfachwerk errichtete und mit Steinpappe gedeckte Feldscheune. Der Orkan trieb das 840 Quadratmeter große Dach zunächst auf die 50 Meter entfernte neue massive Feldscheune, dort das Bleigeldach und 3 Sparren eingeschlagen. Ein anderer Teil trieb 150 Meter weit über das Feld. Ferner traten hier infolge eines Leitungsdefekts Störungen in der Elektrizitätsversorgung ein.

— Breslau, 19. Januar. Protest der Bäder gegen die Gaspreistunden. In der Neujahrsquartalversammlung der Breslauer Bäder-Abwassergenossenschaft wurden auch die Gaspreistunden zum Gegenstand eingehender Besprechungen gemacht. Die Bäder-Abwassergenossenschaft habe bereits ganz energisch gegen die Gaspreistunden protestiert. Der Magistrat hat mitgeteilt, daß die Gaspreistunden zurzeit nicht aufgehoben werden können, man werde aber versucht werden den Bäder zwei Liter Petroleum zur Belebung stellen. Die Bäder-Abwassergenossenschaft hingehend wenden, daß während der Zeit der Gaspreistunden das Nachbadverbot aufgehoben werde.

— Schweidnitz, 19. Januar. Störung in der Gaszufuhr. Eine Störung in der Gaszufuhr von Waldenburg nach Schweidnitz ist eingetreten. Da die Vorräte in den Behältern unserer Gasanstalt aufgebraucht sind, so ist bis zur Belebung der Störung größte Sparmaßnahmen im Gasverbrauch notwendig. — Einbruch in die Bäder. Am Mittwoch ist in einer Wohnung in einem Grundstück am Hauptbahnhof eingedrungen und ein Wertkoffer erbrochen worden. Als Zeuge kommt aller Wahrscheinlichkeit nach ein 17 Jahre altes Mädchen in Betracht, das sich hier bei ihrer Mutter beschäftigungslos aufhält.

— Neustadt, 19. Januar. Gestohlen wurden in der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes 3 Altardecken. Es gelang noch nicht, den Dieb zu ermitteln.

— Landeshut, 19. Januar. Möbelversorgung. Unter dem Vorsitz des Stadtrats Heige fand gestern früh 11 Uhr eine Befreiung mit den Tischlermeistern aus Stadt und Kreis Landeshut zwecks Gründung

Dir bekommt die Hitze nicht. Ist ja auch 'ne blödsinnige Temperatur. Dreißig Grad Raumur. Dabei muß ein armes Frauenhirn ja wohl Grillen ausreden."

Sie war es gewöhnt, daß er immer einen Trost zur Hand hatte, ihr die Steine aus dem Wege räumte. Aber diesmal versagte sein Scherzen nicht.

„An der Hitze liegt's nicht; die vertrag' ich ganz gut. Solche Gedanken hab' ich mir auch früher schon gemacht, so gewissermaßen aus Überglauken, aber diesmal ist's doch was anderes. In den Zeitungen steht soviel Unruhigendes, und heute früh, als ich mit Bubi im Vorgarten stand, kam Frau Geheimrat Pinelli vorbei und erzählte, ihr Bruder, der Major, hätte gesagt —“

„Ich bedaure nur, daß die Zeitungsschreiber nicht meiner Jurisdiction unterstehen; ich liege sie ja mit und forders anhängen. Und Frau Pinelli ist eine anerkannte Cammerfrau, die immer etwas zu unten und lamentieren hat. Geh' ihr um Gottes willen nicht auf den Leim! — Krieg! Warum nicht gar! Ich gebe ja zu, es wird viel davon gesagt, aber gib acht, es ist nur das bekannte Jonglieren mit Nasiermessern. In ein paar Tagen blauen wieder die Schalmeien allgemeinen Wohlgefallens, und man inszeniert Verbrüderungsfeste.“

„Meinst Du wirklich?“ fragte sie zaghaft.
„Aber sicher. Und nun leb' wohl, Schatz. Es ist höchste Zeit für die Sitzung.“

Er war freilich nicht so zuversichtlich, wie er sich gab, aber es ging ihm wie so vielen Menschen in jenen Tagen, da das Ungeheure anstieg, seinen Riesenfesseln über die Höhen der Freude und die Täler der Beschaulichkeit zu werfen. Ihnen war's, als könne man durch Leugnen und Bestreiten das Gespenst noch aus der Welt schaffen. Wer hätte auch glauben mögen, was nur flüchtig zu denken gräßlich war?

(Fortsetzung folgt.)

Tagesskalender.

20. Januar.

1813: † der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar (* 1733). 1859: † die Schriftstellerin Elisabeth Bettina von Arnim in Berlin (* 1758). 1880: † der Staatsmann Jules Favre in Versailles (* 1809). 1911: † der Tiermaler Hubert von Heyden in München (* 1860). 1915: Nachangriff deutscher Marinewerftschiffe auf die englische Ostküste (Plymouth, Sheringham und Cromer).

21. Januar.

1793: Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich (* 1754). 1804: * der Maler Moritz von Schwind in Wien († 1871). 1811: * der Lustspieldichter Rüdiger Benedix in Leipzig († 1873). 1815: † der Dichter Matthias Claudius in Hamburg (* 1740). 1831: † der Dichter Ludwig Achim von Arnim zu Wiepersdorf in der Mark (* 1781). 1851: * der Komponist Albert Lortzing in Berlin (* 1801). 1872: † der Dichter Franz Grillparzer in Wien (* 1791).

Der Krieg.

20. Januar 1917.

An der Valeputna-Straße kam ein geplanter feindlicher Angriff nicht zur Entwicklung. Mit der Eroberung von Nanest fiel in Rumänien der ganze von den Russen dort zäh verteidigte Brückenkopf in die Hand der Sieger.

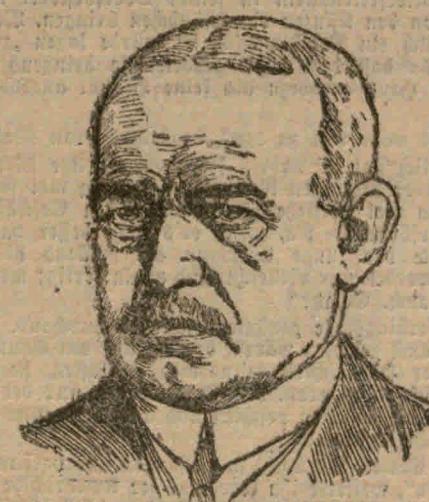
21. Januar 1917.

Ein schwacher englischer Angriff bei Vens wurde abgeschlagen. Deutsche Vorhöfe in die feindlichen Stellungen hatten an mehreren Stellen Erfolg. — In den Karpathen kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die günstig für die verblüdeten Truppen verliefen. — In einem Ertrag des russischen Zaren wurde darauf hingewiesen, daß vor dem endgültigen Siege der Gedanke an einen Friedensschluß nicht auftreten dürfe.

Zum Wechsel in der Leitung des Zivil-Kabinetts.



Friedrich v. Berg



V. Valentini,
der bisherige Chef des Zivilkabinetts

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 16.

Waldenburg, den 20. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

(35. Fortsetzung.)

Und nach einer Weile sagte er, ihr mit einem seltsamen Blick in die Augen sehend:

„Du möchtest wissen, in was für festen Händen die Baronesse ist?“

„Ja doch“, erwiderte sie ungeduldig.

„Da muß ich beichten, Ursula.“

Überrascht sah sie ihn an.

„Du? Also Dich meint Billy?“

Er seufzte.

„Unter Diskretion, Ursula — also ja — ich bin gemeint. Die kleine Baronesse liebt mich und wartet nur darauf, daß sie mündig wird, um meine Frau werden zu können. Rüdiger hält mich für zu leichtsinnig, ein solider Ehemann zu werden, und deshalb will er seine Zustimmung zu unserer Verbindung nicht geben.“

Mit einem Ruck setzte sich die Gräfin gerade empor. In ihren Augen zuckte es feindselig, als sie an die Baronesse dachte.

„Also Du willst Dich mit ihr verheiraten?“

Er seufzte tragisch und zuckte die Achseln.

„Ob ich will, kommt hier nicht in Frage, Ursula. Arm, wie ich bin, muß ich eine reiche Frau heimführen. Die Baronesse ist reich — ist schön und reizend. Es könnte schlimmer sein.“

„Aber Du liebst sie nicht?“

„O, wenn sie erst meine Frau ist, werde ich sie rasend lieben.“

„Ich denke, sie ist langweilig?“

„Ich werde sie mir erziehen, wie ich sie haben will. Sie liebt mich namenlos und wird sich mir zuliebe ändern.“

Ein unruhiges, begehrliches Funkeln trat in Gräfin Ursulas Augen. Lothar bemerkte es.

„Sie hat angebissen“, dachte er befriedigt.

Mit einem Ruck warf sich die Gräfin in den Sessel zurück.

„Bünde mir eine frische Zigarette an, Lothar.“

Er tat es. Sie verschränkte die Arme im Nacken. Der weite Kremel ihres Kleides fiel zurück und entblößte den wundervollen Unterarm.

Und als Lothar ihr die frische Zigarette zwischen die Zähne schob, sah sie mit lächelnden,

lockenden Augen zu ihm auf. Mit diesen Augen hielt sie ihn fest. Er blieb über sie geneigt stehen. Da nahm sie langsam die Zigarette aus dem Munde und sah ihn mit einem Sirenenlächeln an.

Aber er war klug. Frauen, wie sie, mußte man reizen. Man durfte sich ihr nicht zu leicht ergeben und sie nie sicher werden lassen, sonst langweilte man sie.

Langsam richtete er sich empor.

„Du hast einen verführerischen Mund, Ursula“, sagte er.

Sie nahm die Zigarette wieder zwischen die Lippen und sah ihn unter den halbgeschlossenen Augenlidern hervor an.

„Findest Du?“

„Ja, das finde ich nicht erst seit heute.“

„Nein?“

„Nein.“

Sie lachte plötzlich hell auf und sprang empor.

„Also jetzt fahren wir zusammen aus und dann dinieren wir. Wann hast Du Dienst?“

„Heute nicht mehr.“

„Famos! Bleiben wir bis zum Abend zusammen?“

„So lange Du willst.“

„Gut. Bitte, flingle meiner Rose.“

Er tat es, und die Rose trat ein.

„Hut und Mantel“, befahl die Gräfin.

Die Rose brachte das Gewünschte. Gräfin Ursula setzte den Hut mit dem kostbaren Reiherstutz auf, und Graf Lothar nahm der Rose den Mantel ab. Mit galanter Umständlichkeit legte er ihn um ihre schönen Schultern. Sie sah im Spiegel, daß er mit sich kämpfte, ob er einen Kuß auf das schmale Streifchen ihres herrlichen Rockens pressen sollte, den der kleine Ausschnitt des Kleides frei ließ.

Da zog sie schnell den pelzbesetzten Kragen des eleganten Mantels empor und hüllte sich mit einem koketten Lächeln hinein.

Diese beiden Menschen waren einander würdig. Sie spielten beide Komödie, wußten, daß sie es taten und fanden diese Komödie doch interessant und anziehend. Sie verstanden sich ausgezeichnet und nahmen beide das Leben leicht. Sie gehörten zu den Menschen, die immer auf der Oberfläche schwimmen.

Lächelnd streifte die Gräfin die Handschuhe über und ließ sie willig von Lothar schließen. Dabei fügte er das kleine Fleischchen rosiges Fleisch, das der Handschuh freiließ.

Dann reichte Lothar der Gräfin den Arm, um sie hinab nach dem unten wartenden Auto zu führen. Wie herbeigezaubert stand nun auch Frau von Hausmann wieder bereit und folgte ihnen.

Graf Lothar half der Gräfin galant in das Auto und ließ dann auch Frau von Hausmann einsteigen, ehe er den Damen gegenüber Platz nahm.

Die Spätherbstsonne schien hell und ziemlich warm herab. Berlin zeigte hier im vornehmen Westen sein angenehmstes Gesicht. Der Lebensgenuss wurde da laut und deutlich gepredigt durch die Paläste, die prunkvollen Auslagen in den Schaufenstern, die elegant gekleideten Menschen, die in den Straßen flanierten, und die zahlreichen Equipagen und Autos.

Und Gräfin Ursula und Graf Lothar verstanden diese Predigt und gehorchten ihr nur gar zu gern. Für sie stand auch die Forderung, das Leben zu geniessen mit allem, was es bot, obenan.

Mit lächelnden, strahlenden Gesichtern fuhren sie dahin. Die Gräfin bedrückte es nicht, daß sie ihrem Gatten die Treue gebrochen und den Liebhaber fast in den Tod getrieben hatte. Und wenn die beiden Männer im Duell gefallen wären, hätte sie das nur als den schuldigen Erbitt hingenommen, den man ihrer Schönheit zu zollen hatte. Es lag etwas Kaltes, Grausames in der eitlen Gesellsucht und Lebensgier dieser schönen Frau, der nur eins wichtig und bedeutungsvoll erschien — ihre eigene anspruchsvolle Persönlichkeit.

Und Graf Lothar hatte längst vergessen, daß er ein Wechselschäfer war. Diese beiden Menschen waren wahrlich einander wert.

27. Kapitel.

Das Weihnachtsfest war herbeigekommen und sollte in Lindeck und auch in Rottberg stimmungsvoll gefeiert werden. Annedore hatte die letzten Wochen eifrig zu tun gehabt. Sie wollte ihren Leuten in Rottberg eigenhändig eine Belebung aufbauen und fuhr jeden Tag mit dem Schlitten hinüber. Denn der Winter hatte Wald und Flur mit einem herrlichen weißen Winterkleid bedekt. In dem großen Festsaal von Schloss Rottberg hatte sie große Tafeln aufstellen lassen und baute dort alle Geschenke auf, die sie selbst eingekauft hatte. Sie ließ auch in Rottberg selbst Weihnachtskuchen backen und alles mit frischem Lammkreisig schmücken.

Im Eifer, ihre Leute zu beglücken, und in der Freude, mit vollen Händen schenken zu dürfen, war sie fröhlich geworden. Sie plante natürlich auch Weihnachtssurprisen für ihre Lindecker Haussgenossen.

In Lindeck erwartete man Graf Lothar zum Weihnachtsfest. Dieser wurde aber durch die

Gräfin Ursula in Berlin festgehalten. Sie war täglich mit ihm zusammen, und sie führten ein sehr vergnügtes Leben. Dabei feierten sie beide das amüsante, kokette Spiel fort, das sie begonnen hatten.

Und Gräfin Ursula wollte Lothar nicht nach Lindeck reisen lassen, sie wollte erproben, ob sie ihn nicht fesseln könnte, obgleich seine heimlich verlobte Braut auf ihn wartete. Lothar ließ sich nur zu gern halten, denn er versprach sich von seinem Besuch in Lindeck nicht viel. Aber er sträubte sich zum Schein, um die Gräfin zu reizen und ihr schließlich die Genugtuung eines schweren Sieges zu gönnen.

So traf am Tage vor Weihnachten in Lindeck ein Brief von ihm ein, in dem er Graf Rüdiger mitteilte, daß er das Fest nicht in Lindeck verleben wolle, weil ihm das unklare Verhältnis zu Baroness Annedore zu peinlich sei. Er halte es für richtiger, sie durch sein Kommen nicht zu beunruhigen, zumal man sich doch bald in Berlin wiedersehen würde. Graf Rüdiger sah nachdenklich auf diese Zeilen herab. Dass ihm Lothar nicht den wahren Grund seines Fernbleibens angab, schien ihm gewiß. So zartfühlend war er nicht, auf Annedores Seelenzustand Rücksicht zu nehmen. Den wahren Grund, der Lothar fernhielt, errriet Graf Rüdiger aber natürlich nicht. Auch an seine Schwester hatte Lothar geschrieben, und dieser Brief hatte einen wesentlich anderen Inhalt. Er lautete folgendermaßen:

„Meine liebe Lilly!

Obwohl ich mir denken kann, daß Dir das Weihnachtsfest in Lindeck doppelt öde sein wird, wenn ich nicht nach dort komme, muß ich Dir doch mitteilen, daß ich das Fest in Berlin verleben werde. Ich habe nämlich gewichtige Gründe dazu, die ich Dir vorsichtigerweise in diesem Briefe aber lieber nicht nennen will. Aber Du bist klug und ahnst vielleicht, was mich hier festhält. Nächstens kommt Ihr ja nach Berlin, dann werde ich Dir alles erzählen. Ich hoffe, daß ich Dir dann eine sehr erfreuliche Mitteilung machen kann. Und damit Du eine Weihnachtsfreude hast, will ich Dir andeuten, daß ich begründete Hoffnung habe, Deine Leidenszeit in Lindeck bald beenden zu können. Heute geht ein Kästchen an Dich ab, in dem Du von Ursula und mir Weihnachtspräsenz finden wirst. Ursulas Geschenk ist sehr kostbar und wird Dich erfreuen. Sie lädt Dich herzlich grüßen. Alles andere mündlich, wenn Du nach Berlin kommst. Bitte, bestelle Annedore den obligaten Gruß. Aber es dürfte ratsam sein, vorläufig Deine Bemühungen einzustellen, sie daran zu erinnern, daß wir aneinander gebunden sind. Vielleicht ist es besser, man ignoriert das einstweilen. Merfst Du was, Schwesternlein? Ich habe jetzt andere Pläne für die Zukunft, mit denen Annedore nicht zusammenhängt. Wenn

sie in Erfüllung gehen, mag Rüdiger auch fernerhin den strengen Vormund spielen, der mir seine Einwilligung ver sagt. Ich werde es mit Fassung tragen. Und das kleine Klosterfräulein kann dann mit ihrer Hand einen anderen beglücken. Aber deutlicher will ich heute nicht werden. Du bist ja klug und wirst zwischen den Zeilen lesen. Kommst gut über das Weihnachtsfest weg. Hoffentlich feiern wir es nächstes Jahr vergnügt und froh an einem anderen Orte zusammen, wo es plätscherlicher ist als in Lindeck.

— 63 —
sie in Erfüllung gehen, mag Rüdiger auch fernerhin den strengen Vormund spielen, der mir seine Einwilligung ver sagt. Ich werde es mit Fassung tragen. Und das kleine Klosterfräulein kann dann mit ihrer Hand einen anderen beglücken. Aber deutlicher will ich heute nicht werden. Du bist ja klug und wirst zwischen den Zeilen lesen. Kommst gut über das Weihnachtsfest weg. Hoffentlich feiern wir es nächstes Jahr vergnügt und froh an einem anderen Orte zusammen, wo es plätscherlicher ist als in Lindeck.

Mit herzlichsten Grüßen

Dein treuer Bruder Lothar.

(Fortsetzung folgt.)

Onkel Erich.

Erzählung von A. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Die jungen Ehleute waren sehr stolz auf ihr neues Haus und den hübschen Garten mit den vielen Rosen und Obstbäumen und einer dicken Linde, deren Stamm eine runde Bank umzog. Von dieser Bank sah man durch die grünen Kulissen von allerlei Buschwerk gerade auf den Blüh, an den der Garten stieß. Was zog da nicht alles vorbei! Schwerfällige Brahme voll Holz oder Kartoffeln, vom ewig kläffenden Spitz bewacht, Vergnügungsdampfer voll fröhlicher Menschen, Sportleute in „Seelenverläusfern“, und im Mondchein allerlei junges Volk mit seinen „Schähen“. Bisweilen war dann eine Zupfgeige dabei und die Mädchen sangen.

„Das reine Theater, und kostet dabei nichts! Kind, wie haben wir's doch gut!“ meinte der Amtsrichter einmal. „Und der Erich könnte das alles mitgenießen und unsere angenehme Gesellschaft dazu, statt dessen sitzt er mutterseelenallein in seiner Oberförsterei und lässt sich von den Käuzen ein Ständchen bringen. Wäre er nicht solch ein Prachtmensch, ich würde sagen „verdreht!“ Du hast doch selbst gehört, wie dringend ich ihm unser Haus geradezu als seine Heimat angeboten habe.“

„Er hat wohl viel zu tun“, bestätigte Frau Malve. „Natürlich hat er Arbeit, jeder vernünftige Mensch hat sie. Aber deswegen könnte er sich ruhig mal sehen lassen. So viel verstehe ich auch von den Geschäften eines Oberförsters. Na, wenn er's nicht besser haben will“, setzte der junge Ehemann abschließend hinzu, „wir werden wir vielleicht auch allein fertig; mein Erich ist nicht auch Schatz?“

Ja, allerdings, sie genügten einander durchaus. So bereit sie auch gewesen wären, den Freund am Sonnenschein ihrer Häuslichkeit teilnehmen zu lassen, sie gewöhnten sich bald daran, daß Erich immer nur bei besonderen Gelegenheiten erschien und auch dann nur auf ausdrückliche Einladung.

„Mann Gottes, Du mußt ja versauern und verbauern da draußen“, wetterte ihn jedesmal der Amtsrichter an. „Weshalb, in aller Welt, heiratest Du nicht? Besinne Dich gefälligst auf Deine Staatsbürgerschaft!“

„Ich kann ja mal Unschau halten unter den Töchtern des Landes“, gab Erich unweigerlich mit lässiger Gelassenheit zurück, aber dabei blieb es auch. Stadt und Umgegend waren reich an hübschen und auch liebenswürdigen Mädchen, — eine zweite Malve war aber nicht darunter. Sie hatten alle, was ihm nicht

gefiel. — den Ehregeiz, das Hinaustrachten, die unruhige Betriebsamkeit der modernen Jugend. Nicht eine bezahlt Malve, friedvolle Gelassenheit, ihre weiche Weiblichkeit und sanfte Würde, die alles Begehr zu gleich entflammte und bändigte.

Es gab freilich auch Leute, die sie indolent, beinahe langweilig fanden und gar nichts Besonderes an ihr entdecken wollten. Bertholds nahezu erster Assessor dachte sogar, man könne viel eher beschreiben, wie sie nicht sei, als wie sie sei. Gleichviel: für Erich Rodenbach war sie das Ideal, die einzige Frau, der er sich auf Lebenszeit hätte verschreiben mögen.

Wenn er sie unter der Linde traf, das blonde Haar von Sonnenlichtern überströmt, kam ihm immer etwas von dem halb glühenden, halb ehrfürchtigen Gefühl, das den frommen Mönch zu den Füßen der Madonna zieht, und projan schien es ihm fast, wenn Berthold sie mit dem Recht des glücklichen Gatten ohne weiteres in die Arme schloss, sie herzte und küsste, ohne sich auch nur ihm geringsten um die Gegenwart eines Dritten zu kümmern.

„Dit könnte ich das nicht mit ansehen“, fühlte er. „Aber ich will ihren Kindern ein guter Onkel sein. Das wird meinem Leben von nun an einen Zweck geben.“

Einstweilen freilich war er von der Ruhe einer Onkelrolle immer noch weit entfernt. Sein ganzes Sein schrie schmerzloses Entbehren, als er eines Tages am bekränzten Taufstuhl Malves Erstgeborenen als Paten auf den Armen hielt. Ein wenig ungeschickt, nach Zungenfehler, und mit Augen, die wie durch einen Nebel auf all das reiche Glück des Freundes sahen. Aber niemand hätte ihm äußerlich das Geringste anmerken können. Er schien genau, wie er immer gewesen war, der gesellene, ernsthafte und freundliche Mensch, der zwar kein Spiel verdrabt, aber auch keins anregte.

Dem Stammhalter folgte im nächsten Winter ein Schwesternchen, und wieder im nächsten eine zweite Tochter.

Die Bekannten waren geneigt, die junge Frau darob ein wenig zu bedauern. Sie kam ja aus ihrer Kinderstube gar nicht heraus. Drei Kinder in drei Jahren! Das passte ja gar nicht in den modernen Lebenszuschnitt! — An nichts konnte sie teilnehmen. Am Tennisclub so wenig wie am Gesangverein und am Liebhabertheater, und der Storch rückte es mit konstanter Bosheit auch noch so ein, ihr die Wintergesellschaften ebenfalls zu verderben.

Malve Rodenbach lachte nur, wenn man ihr derartiges andeutete. Die Leutchen mit ihren Spielerarten, die sie für Wichtigkeiten ausgaben! Wie viele Kinder ihr auch aus Herz gelegt würden, sie würde sie alle mit gleicher Freude begrüßen. Sie fühlte in sich eine Liebesfülle, die ausbrechen konnte für mindestens ein Dutzend, und sie trug die Krone ihrer Mutterschaft in Stolz und Demut zugleich. Gab es denn eine höhere Würde und feierlichere Verantwortung, als Trägerin des neuen Geschlechtes zu sein?

„Mir ist's bisweilen, als wären wir allzu glücklich, Berthold“, sagte Malve eines Tages. „Es ist ja wie im Märchen. Immer schöner und schöner wird es. Und dann fahrt mich die Angst, als könnte es so nicht weitergehen, als müsste einmal irgend etwas kommen, das allem ein Ende macht.“

Er streichelte sie und lachte sie aus. „Was sollte das sein? Wir lieben uns, wir sind gesund, die Kinder sind gesund; ich denke nicht daran, Bankrott zu machen. Menschlich geredet, ist unser Glück so fest verankert wie nur eines auf der Welt. Ich glaube, Schatz,

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 16.

Sonntag den 20. Januar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Januar 1918.

Schlesische Gold- und Juwelenauflauswoche.

Am der Zeit vom 10. bis 17. Februar d. J. wird eine Schlesische Gold- und Juwelenauflauswoche stattfinden, um der Reichsbank eine weitere Verstärkung ihres Goldschatzes und ihres ausländischen Credits zu ermöglichen. Zur Durchführung dieser Woche ist unter Mitwirkung der Reichsbank und der schlesischen Regierungs- und Militärbehörden in Breslau eine Geschäftsstelle geschaffen worden, die sich Tauenhienstraße 52 befindet (Telephonanschlüsse 8570—8579). Außerhalb Breslaus übernehmen in den einzelnen Orten und Kreisen die zuständigen Goldauflausstellen unter Bezugnahme der "Auslösse für Kriegsaufklärung" und etwaiger noch sonst zu schaffender Organisationen die Durchführung der Veranstaltung. An ihrer Spitze wird ein Ehrenausschuss stehen, der sich demnächst mit einem Aufruf an die schlesische Bevölkerung wenden wird. Die in der Provinz und in den einzelnen Orten geplanten Veranstaltungen werden durch die Tagespresse bekanntgegeben werden.

Steuererleichterungen.

Rücksichtnahme auf die Kriegsteuerung!

Der preußische Finanzminister hat an die Vorstehenden der Einkaufskommissionen eine Anweisung erlassen, nach welcher Rücksichtnahme auf die Versteuerung der Lebenshaltung und der Verlusttätigkeit in der Steuererklärung der werktätigen Einzelpersonen für das Kriegsjahr 1918 erwartet und in der von Ihnen abzugebenden Steuererklärung zum Ausdruck gebracht werden darf. Die Voraussetzungen dazu sind durch das preußische Einkommensteuergesetz gegeben, dessen § 8 eine Anzahl von Abzugssrechten (Abzug der sog. Werbungskosten) gewährt. Zu solchen Werbungskosten gehören u. a. verschiedene von den Arbeitnehmern benötigte Bedarfsgegenstände, z. B. Werkzeuge, Rohstoffe, Arbeitskleidung. Bei dem Abzug dieser Werbungskosten können in Preußen diesmal unbedenklich höhere Pauschalsätze eingestellt werden. Anstiegs der ungemein verteuerten Kosten des Lebensunterhaltes darf ferner der geschwächten steuerlichen Leistungsfähigkeit schließlich Rechnung getragen werden, und zwar bei der Anwendung des sogenannten Kinderparagraphen, wenn es sich um eine außergewöhnliche Belastung und eine wesentliche Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit handelt.

Auch Erhöhung der Rente aus der Unfallversicherung.

Der Bundesrat hat laut einer amtlichen Meldung in seiner Sitzung vom 17. Januar beschlossen, daß die Empfänger von Verlegerenten aus der Unfallversicherung eine monatliche Zulage von 8 Mk. zu ihrer Rente beantragen können, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Die Rente, die der Verleger gegenwärtig bezieht, muß mindestens eine solche von $\frac{1}{2}$ der Vollrente sein.
2. Der Verleger muß sich im Inlande aufhalten.
3. Es dürfen nicht Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß die Zulage nicht benötigt wird.

Der Antrag ist an den Versicherungssträger oder am Versicherungsamt zu richten. Sofern genauer Ausführung werden geeignete Schriftstücke dafür, daß die drei Bedingungen erfüllt sind, beigelegt. Der Versicherungssträger teilt seine Entscheidung schriftlich mit. Der Antragsteller kann gegen die Entscheidung binnen einem Monat nach Zustellung Einspruch bei dem Oberversicherungsamt einlegen, das auf seinem Rentenbescheid angegeben ist. Das Oberversicherungsamt entscheidet endgültig. Die Zulagen werden vom 1. Februar 1918 bis zum 31. Dezember 1918 gewährt und durch die Post ausgezahlt.

Falsche Gerüchte über Rohstoffmangel.

In der Provinz sind wiederholt Gerüchte im Umlauf: eine Fortsetzung des Krieges sei unmöglich, weil die Rohstoffe für die Kriegs- und Rüstungs-Industrie in kurzer Zeit erschöpft sein würden, und weil der Rohstoffmangel die Regierung zur Nachgiebigkeit in der Kriegszielfrage zwingt.

Diese Gerüchte sind, wie in der Zeitschrift der Handelskammer Breslau ausgeführt wird, durchaus unzutreffend, und es muß Ihnen gegenüber mit allem Nachdruck auf die Erörterungen hingewiesen werden, die im Hauptausschuß des Reichstages von der zuständigen Stelle zur Sprache gebracht wurden. Der Chef des Kriegsamtes, Generalmajor Scheuch, gab dabei in bestimmster Form die Erklärung ab, daß die für die Armee und die Kriegsführung notwendigen Materialien in völlig ausreichender Weise vorhanden seien.

Auch die Transport Schwierigkeiten, die wir zeitweise auf diesem Gebiet gehabt hätten, seien für die Zukunft nicht zu befürchten.

Diese blödige Erklärung ist hochstreichlich und wird höchstens der Beunruhigung, die in der Bevölkerung entstanden ist und der nicht nachdrücklich genug entgegengetreten werden kann, ein Ende machen.

* Kriegsansichtung. Die Rote-Kreuz-Medaille 2. Klasse erhielt das Mitglied des Waldenburger Sportvereins, Krankenträger Franz Bartisch, Sohn des Musikalienhändlers Franz Bartisch hier, Gottesberger Straße.

* Tödlich verunglückt. Am Donnerstagmorgen stürzte am Ring infolge der großen Glätte eine betagte Frau und zog sich eine Gehirneröhrerung zu, an deren Folgen sie abends verstarb. Der bedauerliche Fall gibt wieder einmal Anlaß, die Hausbesitzer an ihre Streupflicht zu erinnern.

= Gedächtnissfeier. Zum Andenken des am 17. November 1917 fürs Vaterland gestorbenen Lehrers Arthur Hentschel wurde am 19. d. Ms. dem 31. Geburtstage des Verstorbenen, in der Aula der katholischen Knabenschule eine Gedächtnis- und Lagerungsfest abgehalten. Neben den Schülern der oberen vier Klassen beteiligte sich das gesamte Lehrkollegium der Schule an der Veranstaltung. Lehrer Kastner hielt eine Ansprache, in der er den Kindern noch einmal das Bild ihres Lehrers, den Lehrkräften das ihres Amtsgenossen Hentschel in allen seinen Vorzügen packend und lebenswahr vor Augen führte. „Seine Seele Gott dem Herrn, sein Herz dem Vaterlande, seine Kraft der Jugend!“ Mit diesem Schlusswort kennzeichnete der Redner den Lebensinhalt des Heimgangenen. Die Gedächtnisrede wurde von Dellamonten und Liefern der Kinder sinnig umrahmt. Den Schluss der Feier bildete die Nagelung eines dem Verstorbenen gewidmeten Ehrenschildes zum Besten deutscher Kriegerweisen.

= Borromäus-Verein Waldenburg. Der Verein vom hl. Karl Borromäus hat den Zweck, gute Schriften zu verbreiten. Im Jahre 1917 zählte er in Waldenburg 168 Mitglieder, die für den Jahresbeitrag von 1,50 Mk. 3 Mk. oder 6 Mk. ein wertvolles Buch erhielten. Im September fand im Katholischen Vereinshause eine Bücherausstellung statt, die viel Interesse weckte; ist ja nicht nur im Felde, sondern auch in der Heimat ein gutes Buch ein guter Freund. Mit dem Borromäus-Verein ist eine Bücherei verbunden, die Ende 1917 2180 Bände umfaßte. Sie befindet sich im 1. Stockwerk des Katholischen Vereinshauses, Gerberstraße 5. Dort wurden jeden Sonntag von 11—12 Uhr an Erwachsene und jeden Mittwoch an Kinder von 2—3 Uhr Bücher unentgeltlich oder gegen kleine freiwillige Gebühren ausgeliehen. Im ganzen gab die Helferinnen des Vereins im vergangenen Jahre an 424 Leser 8283 Bücher aus. Allen, die sich um den Verein und die Leibherrschaft verdient gemacht haben, wird von Seiten der Vereinsleitung herzlich gedankt. Mitgliedsammlungen nimmt bis zum 31. Januar der Geschäftsführer des Vereins, Oberkaplan Nonnast, entgegen.

* Der Haushaltsgesellschaftsverein e. V. hielt am 18. d. Ms. seine Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung der zahlreichen Grußwähler gedachte der Vorsitzende in ehrenvollen Worten des verstorbenen langjährigen Mitgliedes, Kaufmann Ad. Madans. Den Anfang der Versprechungen machte die Haftpflicht. Im Juni d. J. läuft der Kollektiv-Haftpflicht-Vers.-Vertrag mit der "Stuttgart" ab. Der Vertrag soll gekündigt werden und unter den günstigsten Bedingungen eine Neuversicherung stattfinden. Durch den anregenden Vortrag eines Vertreters der Versicherung wurde den Anwesenden die Vielseitigkeit dieser Versicherung und die günstigen Bedingungen erklärt. Auf Veranlassung eines Schreibens des Kreisverbandes soll mit dem Verein des Preuß. Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzer-Vereine durch Beitritt ein engerer Zusammenschluß herbeigeführt werden. Darauf wurde den Anwesenden das Ablegen der Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Uhren von einem Mitgliede an einem Modell unter genauen Erläuterungen vorgeführt. Damit auch die Nichtanwesenden dazu Gelegenheit haben, wird auf besonderen Wunsch Modell und Erklärung jedem Mitglied, das es wünscht, auf kurze Zeit überlassen werden. Ferner wurde ein Schreiben des Kaiserlichen Postamts über das Anbringen von Hausschildplatten vorgelesen, das eine schnelle und pünktliche Befestigung der Postschilder beweist. Bei Erörterung über die Wasserrechnungen zeigte man der Ansicht zu, daß eine weitere sogenannte Kohlensteuer, da der Magistrat für jeden Kubikmeter Wasser $\frac{1}{2}$ Pfennig Kohlensteuer erhebt und die Miete für das Wasser, sowie der Preis für den Kubikmeter Wasser bereits erhöht worden ist, kaum angebracht sei. Wenn man jerner den am 1. Oktober v. J. in Kraft getretenen neuen Tarif für elektrische Flur- und Treppenbeleuchtung, sowie die im Preise fortgesetzte steigenden Beleuchtungskörper und die geringe Haltbarkeit derselben in Frage zieht, wird man zumal diese Erhöhungen fortgesetzt immer nur zu Lasten des einzelnen gelegt werden, eine Erhöhung auf die einzelnen Mieter einzutragen lassen müssen, um die Leistungsfähigkeit des Grundbesitzes nicht ganz in Frage zu stellen.

* Vom niederschlesischen Knappshausverein. Bergwerksdirektor Moeller ist krankheitsshalber als Vorsitzender des Knappshausvorstandes ausgeschieden und Generaldirektor Gertz zu seinem Nachfolger gewählt worden, während Bergwerksdirektor Walzert zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt wurde. Infolge Ablebens des Knappshausarztes Geh. Medizinalrats Dr. Köhler (Landeshut) wurde Herrn Dr. Scholz (Landeshut) die ärztliche Versorgung des Landeshuter Kurspanges einstweilen übertragen.

* Kaisergeburtstagsspende für die deutschen Soldatenheime an der Front. Wie verlautet, soll an Kaiser's Geburtstag und am Tage vorher im ganzen Deutschen Reich eine Sammlung zum Besten der deutschen Soldatenheime an der Front veranstaltet werden. Es werden Haussilber herumgegeben und Strahensammlungen veranstaltet. Zum Verkauf sollen Postkarten, Abzeichen usw. gelangen.

* Auszeichnungen durch die Kaiserin. Im Jahre 1917 wurden von der Kaiserin verliehen: An 22 schlesische Geburten nach 40jähriger Tätigkeit in ihrem Berufe 22 goldene Broschen, an 15 weibliche Dienstboten in Schlesien für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie Bronzene Denkmünzen, an 23 weibliche Dienstboten für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie goldene Dienstbotenkreuze nebst Diplomen.

* Ein Jahr Verdienstkreuz für Kriegshilfe. Am 20. Januar ist seit der Stiftung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe ein Jahr verflossen. Die ersten, die diese Auszeichnung erhielten, waren Generalstabschef von Hindenburg und der frühere Reichskanzler Bethmann-Hollweg.

* Die Rentenzulage. Es ist wiederholt die Frage aufgetaucht, ob die Rentenzulage von monatlich 8 Mark auch den Leuten gezahlt wird, die Krankentrente bezahlen. Diese Frage ist mit ja zu beantworten, denn § 1 der Ausführungsbestimmungen sagt ausdrücklich, die Zulage von 8 Mark ist auch für Krankentrenten zu zahlen.

* Wetterbeschädigungen an Fernleitungen. Wie in West-, Mittel- und Norddeutschland, so haben auch in Schlesien schwere Unwetter in den letzten Tagen an den Telegraphen- und Fernsprechlinien umfangreiche Schäden angerichtet. An der Wiederherstellung der Leitungen wird mit allen Kräften gearbeitet, so daß zu erwarten ist, daß Telegraph und Fernsprecher bald wieder in gewohnter Weise arbeiten.

* Einziehung der Nickelmünzen. Die 10- und 5-Pfennig-Stücke aus Nickel sollen eingezogen werden. Laut Verfügung des Finanzministers haben die Kassen den Bestand und die bei ihnen eingehenden Nickelmünzen nicht wieder auszugeben, sondern der nächsten Reichsbankstelle zuzuführen.

* Steigerung der Spareinlagen. Bei allen öffentlichen Sparkassen zeigt sich fortgesetzt eine starke Steigerung der Spareinlagen, was ein erfreuliches Zeichen für unsere unverminderte wirtschaftliche Kraft ist. So kommt bei der städtischen Sparkasse in Sprottau 400 000 und bei der Kreissparkasse in Sprottau seit dem 1. Januar gar 500 000 Mark zur Einzahlung. Die Berliner Sparkasse hatte in den ersten zehn Werktagen d. J. eine Zunahme von Spareinlagen von nicht weniger als 18 Millionen Mark zu verzeichnen. Ein solcher Zuwachs ist noch niemals dagewesen. Der Durchschnittsbetrag einer Einzahlung belief sich auf 200 Mark. Es handelt sich also vorzugsweise um kleine Posten.

* Das Ende der Gummischuhe. Eine Verordnung der Erzählohen-Gesellschaft unter sagt — gerade in dieser Zeit — die Herstellung von Sohlen, Absätzen, Ecken und Ferseneinlagen aus Gummii jetzt Art. Zwar dürfen zu Ausbesserungszwecken noch dünne Gummischuhplatten hergestellt werden, nicht mehr jedoch zur Herstellung neuer Schuhwaren.

* Papierkleider und Papierhemden dürfen sehr bald in Gebrauch kommen. Wie aus Kreisen der Textilindustrie verlautet, sind im Deutschen Forschungsinstitut für Textilversuchsstelle, das seit Jahresfrist in Karlsruhe eingehende Studien über die Papiergarn-Industrie treibt, wichtige Verbesserungen gefunden worden. Man kann Gewebe aus Papiergarn jetzt so herstellen, daß sie gut waschbar sind. Kürzlich hat das Institut auch ein Veredelungsverfahren für Papiergewebe gefunden, durch das die Gewebe annähernd so weich wie Baumwollstoffe werden und sich für Bekleidungszwecke eignen. Wir brauchen die Papiergewebe jetzt nicht mehr als einen Kriegsersatzstoff anzusehen, sondern können mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie auch im Frieden für alle erdenklichen Zwecke mit Vorteil benutzt werden können. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, die Einfuhr von Baumwolle zu verringern und unsere Valuta zu verbessern.

* Die gewaltige Steigerung der Weinpreise, die vielfach in Bucher ausgeartet ist, hatte die preußische Regierung veranlaßt, einen bekannten Berliner Weinmeister zu einem Gutachten aufzufordern. Dem Schriftstück sind folgende für die Allgemeinheit bemerkenswerte Angaben zu entnehmen: Im August 1914 waren die Kellereien in ganz Deutschland sehr stark mit ausländischen Weinen, insbesondere mit den guten 1911er Bordeaux- und Burgunderweinen, gefüllt. Auch deutsche Weine waren reichlich vorhanden, die Preise

werten niedrig. Nach Kriegsbeginn flautete das Geschäft plötzlich ab und belebte sich erst langsam wieder vom November an. Anfang 1915 kamen gewaltige Anforderungen für den Kriegsbedarf, namentlich in Rot- und Schamweinen. Der bald einsetzende Mangel an guten Bieren erhöhte ebenfalls den Weinverbrauch. So erklärt sich die einsetzende Teuerung. Eigentlichen Bucher möchte der Berichterstatter indessen nur jenen fragwürdigen Zwischenhändlern zuschreiben, die während dieses Krieges sich auf irgendeinen Artikel stützen, der ihnen gewinnbringend scheint. Der alte reelle deutsche Weinhandel sei von diesem Vorwurf freizusprechen. Es trifft auch nicht zu, daß erhebliche Mengen Wein vom Großhandel oder vom Erzeuger zurückgehalten werden seien, dagegen würden auch mancherlei Gründe sprechen. Empfehlenswert wäre immerhin eine Bestandsaufnahme aller auf Fahrt befindlichen deutschen Weiß- und Rotweine. Auch müssten Bestimmungen ergehen, die den Besitzer verpflichten, auf Anfrage den Nachweis zu führen, daß seine Weine dem freien Handel oder den Verbrauchern in entsprechender Menge angeboten und regelmäßig abgegeben werden. Um dem Weinmangel abzuheben, muß weiterhin nicht nur das Brennverbot aufrechterhalten, sondern auch die Schaumweinfabrikation eingeschränkt bzw. verboten werden, andererseits wäre die Herstellung von Tresterweinen in großem Umfang zu erleichtern. Die sehr wichtige Frage der Höchstpreise ist im Weinhandel höchst schwierig: Es gibt nach der Meinung des Sachverständigen kein sicheres Mittel, um den Preiswahn hin zu bekämpfen, dagegen verspricht er sich eine schnelle Aenderung nach Eintreten des Friedens, sofern die Nebengewirtschaft die Einfuhr von Wein und die gerechte Verteilung dieser Weinmenge unter bestimmten Verkaufsbedingungen zuläßt. Dann wird die reale Menge von Angebot und Nachfrage wieder ein allmäßliches Sinken der Weinpreise bewirken.

* Bedeutend geringeres Bierzuhause aus Bayern. Wie aus der Mitteilung einer bayerischen Brauerei hervorgeht, ist infolge der Herabsetzung der Verstengenzteilung an die Brauereien für 1918 mit einer bedeutenden Verminderung der Bierausfuhr aus Bayern zu rechnen, die höchstens 18 v. h. der Durchschnittsbezüge von 1912 und 1913 betragen dürfte.

* Bewirtschaftung des Branntweins. Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 10. Januar 1918 wurden die die Lieferung, Reinigung, Lagerung oder den Vertrieb von Branntwein betreffenden Verträge der Spiritus-Zentrale verlängert. Die Bewirtschaftung des Branntweins während des Krieges erfolgt durch die Reichsbranntweinstelle, die sich hierbei der gesamten Organisation der Spiritus-Zentrale bedient. Da die Verträge der Zentrale zum größten Teil in diesem Jahre ablaufen und eine Erneuerung auf dem Wege der freien Vereinbarung unter den jeweiligen Umständen sich nicht durchführen läßt, wurde eine gesetzliche Verlängerung dieser Organisationsverträge für die Dauer der Verordnung über Regelung des Verkehrs mit Branntwein vom 15. April 1916 ausgesprochen. Um etwaige Säuren und Unbilligkeiten zu vermeiden, sieht die neue Verordnung die Möglichkeit einer Abänderung der Verträge durch eine unparteiische Stelle vor.

* Kontingenzerhöhung in der Tabakverarbeitung. Vom "Deutschen Tabakzeitung" wurden unter Zustimmung der Reichskommission mit Wirkung vom 1. Februar b. B. ab die Kontingente bei Zigarren-, Kau- und Schnupftabak-Herstellern von 60 auf 40 Prozent und bei der Tabaksherstellung von 50 auf 40 Prozent herabgesetzt.

* Kaiser-Panorama. Durch den Eintritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Weltkrieg ist das Interesse für das "Land der unbegrenzten Möglichkeiten" mehr denn je in den Vordergrund getreten. Schon aus diesem Grunde darf angenommen werden, daß die von Sonntag ab zur Ausstellung kommende Serie "Auf der Fahrt zur Insel St. Thomas und nach New York" ganz besonderes Interesse in Anspruch nehmen wird und sei deshalb dieser aktuelle Zusatz zahlreichem Besuch bestens empfohlen. — Eine interessante Reise in das Land der Mitternachtssonne bis Spitzbergen wird bis heute Sonnabend abend noch im Ausstellungstram verbleiben.

* Aus dem Stadttheater wird uns mitgeteilt, daß Ende Januar als Benefiz für Kapellmeister Süßkind unter der Regie des Direktors Max Pötter eine Aufführung von Webers "Preziosa" geplant ist, bei der über 100 Personen mitwirken. Die Rollen liegen, wie man uns versichert, in guten Händen. Die Konzert-sängerin Fräulein Schöber hat ihre glückige Mitwirkung an dem Abend zugesagt. Die Künstlerin wird das Lied "Einsam bin ich, nicht alleine" zu Gehör bringen.

* Dittersbach. Theatervorstellung. Die renommierte und hier bestens bekannte Gesellschaft Arthur Wagner gibt am Sonntag im Gasthof "Zum Tiefen" ihr 18. Gastspiel. Ein brillantes neues Programm, das u. a. auch zwei urkomische Possen aufweist, stellt den Besuchern wieder ein paar recht vergnügte Stunden in Aussicht. (Siehe Inserat.)

* Weißstein. Ernennung von Sachverständigen. Als Sachverständige zur Abschätzung von Entschädigungsansprüchen betreffend die Bekämpfung gemeingesährlicher Krankheiten wurden für den hiesigen Kreispolizeibezirk ernannt Tischlermeister Bergmann, Schuhmachermeister Moike, Schneidermeister Albrecht und Handelsmann Blaschke.

* Neu Salzbrunn. Ein Unfall ohne schlimme Folgen. Einen Unfall erlitt am Mittwoch ein Schlitten der Tafelwassersfabrik Kaerlich von hier. Der Kutscher geriet mit seinem Schlitten, der mit leeren Flaschen beladen war, auf der Fahrstraße bei der Villa Neumann in ein durch die Schneewehe entstandenes tiefe Loch, wobei der Schlitten umkippte. Der Kutscher und ein Begleitmann fielen in den Schnee, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Dagegen gingen von den leeren Flaschen viele in Scherben.

* Sandberg. Butterdiele statt. In das hiesige Zweiggeschäft der Firma Hofmann aus Altmässer wurde ein nächtlicher Einbruch verübt und 70 Pfund Butter gestohlen. Für die Feststellung des Täters wurde eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt.

Vermischtes.

** Für 400 000 Mark Herrenstoffe beschlagnahmt wurden bei dem Schneidermeister Hoffmann in der Goethestraße in Berlin. Die Stoffe rührten zum größten Teil aus Diebstählen her. Hoffmann und seine Frau wurden verhaftet.

** 875 Kilogramm Fleischwaren beschlagnahmt. Auf dem Bahnhof Schubin wurden, wie aus Brandenburg gemeldet wird, 875 Kilogramm geräucherter Schinken, Speck geschlachtete Gänse und andere Fleischwaren, die nach Berlin ausgegeben waren, im Werte von mehreren Tausend Mark beschlagnahmt.

** Die Allmacht der Zigarette. Einer unserer Mitarbeiter, so erzählt der "Haro", rief lächelnd eine leere Autodrosche an, die das Zeichen "Beiseit" trug. Der Chauffeur verlangte die Fahrt. "Wohin?" "Nach Bassin." Der Chauffeur zuckt mit den Achseln. Dann aber sagt er plötzlich: "Ich sehe, daß Sie rauchen." "Allerdings, ein wenig," erwidert unser Mitarbeiter, schmeichelnd durch diese Vertraulichkeit. "Ruh, steigen Sie ein," sagt der Chauffeur, "geben Sie mir zwei Zigaretten, und ich fahre Sie, wohin Sie wollen."

** Die Ohrfeige am rechten Platz. Auf einem kleinen sächsischen Bahnhofe lieg dieser Tage ein junges Brüderchen aus einem von Leipzig kommenden Zug aus. Es trug den Kopf so hoch wie möglich, denn es verblieb jetzt zur Kriegszeit so viel, wie er es sich nie erträumt hatte. Um nun noch aller Welt zu zeigen, was für ein wohlhabender Herr er war, drehte der junge Viehverdienst sich aus einem Brodmarktheim eine Zigarette und zündete sie an, angewandt vom Publikum. Keiner aber hatte der Bahnhofsvorsteher, der Beigeister lobenswerten Handlung war, dafür kein Verständnis, denn er ließ dem Burschen eine gewaltige Ohrfeige herunter.

** Zwillinge, die nicht im selben Jahre geboren sind. Der merkwürdige Fall, daß ein Zwillingpaar nicht während des gleichen Jahres das Licht der Welt erblickt hat, hat sich um die diesjährige Jahreswende in der schwedischen Stadt Göte zugetragen, wo eine Arbeiterfrau in den letzten Minuten des Jahres 1917 mit einem Knaben niederkam, während sie kurze Zeit darauf, als schon das neue Jahr angebrochen war, ihren Mann noch mit einem zweiten Kind, einem Mädchen beschenkte. Obwohl nur etwa 10 Minuten zwischen der Geburt der beiden Kinder liegen, sind diese doch auf Grund des dazwischen erfolgten Jahreswechsels im Kirchenbuch unter den verzeichneten Daten des 31. Dezember 1917 und des 1. Januar 1918 eingetragen.

** Der Heiratsverein vor 150 Jahren. Es ist selbstverständlich, daß während des Siebenjährigen Krieges ebenso wie heute die Befürchtung vor zu großer Entvölkerung auffaute und allerlei Pläne, wie dieser zu steuern sei, gemacht wurden. Die geistvolle Gattin des "Reformators der deutschen Blüthe", des Professors Gottschald in Leipzig, Frau Abelanda Gottschald, geb. Külz, machte den Vorschlag, einen Heiratsverein zu begründen, dessen Zweck und Ziel ganz offen und ehrlich verfolgt werden sollte. Der Verein, den Frau Gottschald plante, sollte sich über ganz Deutschland erstrecken.

Gelernt oder ungelernt?

Zur Berufswahlfrage unserer männlichen Jugend.

War die Berufswahl von jeher eine der wichtigsten Fragen, die bei dem Nähern des Östertermins an die Eltern herantrat, so ist sie heut in ihrer Beantwortung noch weit ernster geworden. Selbst bei ihrer peinlichsten und gewissenhaftesten Erwägung werden heutigenfalls, da drei schwere Kriegsjahre eine gewaltige Verschiebung aller Verhältnisse herbeigeführt haben, manche Eltern für ihre Söhne kein festes Berufssziel zu finden vermöcht haben. Doch bleibt selbst Erzähern bei einer nicht gänzlich ausfallenden Berufswahl immer noch der Trost, daß sie vom besten Willen geleitet waren, ihr Kind einer gesicherten Zukunft entgegenzuführen. Weitblickende Eltern werden sich nicht erst heut mit der Frage: "Was soll unser Junge werden?" beschäftigen, sie werden das ganze letzte Schuljahr ihres Jungen dazu benützen, um für denselben einen geeigneten Beruf zu finden. Sie werden die Neigung, die körperliche und geistige Beschränkung ihres Kindes aufmerksam beobachten, sie werden den Rat des Lehrers und möglichst auch den des Arztes hören, ehe sie den folgsäheren Entschluß fassen. Leider geschieht das nicht immer so. Zusäligkeiten und rein äußerliche Gründe, wie vorübergehende wirkliche oder vermeintliche Vorzüglichkeiten, besonders das Bestreben, aus dem Kinde möglichst bald einen Geldverdienst zu machen, sind häufig die leitenden Gesichtspunkte. Nun ist allerdings nicht zu erkennen, daß einerseits die Verhältnisse der Eltern häufig die Berufswahl bedingen, und daß andererseits die Umbildung des gesamten Wirtschaftslebens in den letzten Jahrzehnten für einen großen Teil der heranwachsenden Jugend die Voraussetzungen für die spätere Berufserziehung verändert haben.

Der Zugang der Jugendlichen zu den ungelernten Berufen war deshalb schon vor dem Kriege im steten Steigen begriffen und schreitet in unserer Zeit, da der Ruf nach bloßen Arbeitskräften, aber auch nach Verdienst stärker denn je erklingt, da aber auch die Handwerksbetriebe infolge des Meistermangels barniederliegen, und so dem Knaben nur wenig Gelegenheit

geboten ist, sich einen gelernten Beruf zuzuwenden, unauflöslich vorwärts.

Wie die Verhältnisse vor dem Kriege lagen, zeigt die Berufszählung von 1907. Damals schon waren in Preußen von sämtlichen in Gewerbebetrieben tätigen jugendlichen Personen im Alter von 14—18 Jahren rund 250 000 oder ein Drittel aller jugendlichen Erwerbstätigen in ungelernten Berufen tätig. Die große Masse der ungelernten Jugendlichen entfällt natürlich auf die Großstädte. In Berlin machen die Baust- und Arbeitsburschen mehr als ein Drittel, in manchen rheinischen Großstädten fast die Hälfte der erwerbstätigen männlichen Jugend aus. In Mittel- und Kleinstädten liegen die Verhältnisse etwas günstiger. Die Volkswirtschaft braucht natürlich auch ungelernte Arbeiter. Der Bedarf an diesen wird aber, wie die Erfahrung lehrt, auf Kosten des Bedarfs an gelernten Arbeitern gedeckt. Das beweisen die leider nur zu berechtigten Klagen über den Mangel an geeignetem Nachwuchs im Handwerk und auch in einzelnen Zweigen der Industrie. Die Zukunft des deutschen Handwerks und eines großen Teils unserer Industrie ruht aber in erster Linie auf einem tüchtigen Nachwuchs. Vom Standpunkte der Volkswirtschaft muß darum gefordert werden, daß zunächst der Bedarf des Handwerks und der Industrie an gelernten Arbeitern gedeckt wird.

Zur Heranbildung dieses Nachwuchses aber sind Meister nötig. Wie schon gesagt, ist durch die Herdeinzelzüchtungen die Zahl der zur Lehrlingshaltung berechtigten Handwerker so stark zusammengeschmolzen, daß viele Eltern für ihre Söhne beim besten Willen keine Meister zu finden vermögen. Schon aus diesem Grunde, der die ursprüngliche Zukunft des deutschen Handwerks bedingt, wäre, wenn es sich irgend ermöglichen ließe, die Entlassung von Meistern älterer Jahrestassen in die Heimat sehr wünschenswert. Für die Bekleidungsfrage, die heut in der Lehrlingshaltung eine wichtige Rolle spielt und sich im Handwerk als nicht unerhebliche Schwierigkeit für den lehrenden und lernenden Teil aufbaut, würde sich bei einem guten Willen auf beiden Seiten eine befriedigende Lösung finden.

Es gibt Eltern, die ihre Söhne heut in keine Lehre geben wollen, weil sie meinen, daß dort nichts Nechtes mehr gelernt werden könne. Sie haben dabei die Hand-

werke im Auge, welche für die Kriegsindustrie tätig sind und ihre Betriebe augenblicklich für ganz bestimmte Arbeiten eingestellt haben. Wenn sich hier auch eine gewisse Einschränkung in der Betätigung der einzelnen Arbeitskräfte als zwingende Notwendigkeit ergibt, so hat doch in den seltensten Fällen der Handwerksmeister seine Privatkundshaft so vollkommen ausgeschaltet, daß er nicht in der Lage wäre, seinen Lehrling in den hauptsächlichsten Zweigen seines Handwerks auszubilden. Auch in den Nahrungsmittelgewerben, die bekanntlich auch unter dem Lehrlingsmangel leiden, können die Jungen trotz der beschränkten Produktion immer noch so viel lernen, daß sie auch für die kommenden Friedensbetriebe brauchbare Gehilfen sein werden.

Unzweckhaft wird bei dem Wiedererwachen der gesamten Gewerbebetriebe nach dem Kriege eine große Nachfrage nach gelernten Arbeitern sein, und dann wird es jeder junge Mann begrüßen können, wenn er einen Beruf erlernt hat oder doch wenigstens in der Erlernung derselben steht. Es kommt für den gelernten Arbeiter schnell die Zeit, wo er durch größere Verdienstmöglichkeiten, als sie dem ungelernten Arbeiter geboten sind, die anfängliche Verdienstlosigkeit auszugleichen vermag. Es bietet sich ihm schließlich das schöne Ziel der Selbstständigmachung, das für einen Ungelernten kaum jemals erreicht werden kann.

Und noch eins gibt zu denken. Erfahrungsgemäß gehören die ungelernten Arbeiter zu der am meisten gefährdeten Schicht der Bevölkerung; sie liefern den größten Teil der Fürsorgezöglinge. Die größere Ungebundenheit, das Fehlen jeder mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit geübten Erziehung innerhalb eines bestimmten Berufes, das unbeaufsichtigt Zusammensein mit Altersgenossen und älteren Arbeitern verschwedernden Art, die durch den Gelderwerb geförderte Unabhängigkeit gegenüber den Eltern und sonstigen Autoritäten, die Möglichkeit, sich Vergnügen aller Art zu verschaffen, das alles birgt die schwersten moralischen Gefahren und ist für viele die Ursache sittlichen Verfalls.

Die Frage: "Gelernt oder ungelernt?" ist deshalb bei der Frage der Berufswahl unserer männlichen Jugend unschwer zu beantworten.

Custos.

In jeder Stadt sollten je 500 junge Männer und junge Mädchen zusammen treten und durch Einzahlung von sieben Tälern für die Person einen Fonds gründen, dessen Einnahmen die Verwaltungskosten decken sollten. Durch gemeinsame Vergnügungen, Ausflüge, Lesezettelchen usw. sollten die jungen Leute miteinander näher bekannt gemacht werden. Als Aussteuer hatte jedes Mitglied ein Kapital von mindestens 1000 Tälern zu beanspruchen, wozu jedes Mitglied einen Taler beisteuern musste. Und damit die 1000 Mitglieder stets vorhanden seien, sollte jedes Mitglied, das durch Heirat auschied, ein neues Mitglied am Orte dem Verein zuführen. Konnte jemand unter den Mitgliedern des Vereins aber nicht die gewünschte eheliche Ergänzung finden, so sollte ihm von Vereinswegen die Einleitung fröhlicher und schriftlicher Beziehungen zu den Mitgliedern der anderen Ortsgruppen des allgemeinen Heiratsvereins ermöglicht werden. Vielleicht nimmt man den über hundertfünfzig Jahre alten Plan jetzt in veränderter Form auf. In unseren Großstädten, in denen man mit größeren Mitgliederzahlen zu rechnen hätte, kämen ganz anständige Mitglieder zu stande.

wenigstens einigermaßen wahrheitsgetreuen Ergebnisse führen. In diesem Sinne mögen die nachfolgenden Bilder aus der Kreisgeschichte 1868 aufgenommen werden.

Vom Weiter zu reden, gilt im Alltagsleben mit Recht für wenig geistreich; doch gibt es auch Ausnahmen, von denen der Chronist am wenigsten schwieren darf. Auch Anna 68 schrieb sich der Bettegott mit einigen absonderlichen Daten in das Gedächtnis der Zeitgenossen. Der Winter war ungewöhnlich lang und hart, und noch im April lagerten an verschiedenen Orten des Heidegebirges solche Schneewälle, daß sich die bekannten „ältesten Leute“ wieder einmal „nicht erinnern konnten“, etwas Ähnliches gesehen zu haben. Mitte Dezember wütete ein Sturm von außerordentlicher Stärke. In den Wäldern gab es viel Windbruch, und der schon etwas altertschwache Turmhelm der Waldenburger katholischen Kirche schwante bedenklich hin und her. Verschönerungsfreunde wünschten, daß bei dieser Gelegenheit das alte und baufällige Schulhäuschen weggeworfen würde, das an der Stelle des heutigen Kriegerdenkmals stand, allein es tat ihnen noch nicht dießen Gefallen. Ende Dezember aber gab es noch ein richtiges Wintergewitter mit Blitz und Donner. Dagegen ist es sonst nicht verbürgt, was ein Neuroder vom Friedländer Müller-Duvalle am 1. Juli mit heimbrachte, daß es nämlich an der Göttersdorfer „Hölle“ geschneit habe. Vermutlich ist dem Manne nach dem Anblick so vieler Müllers weiß vor den Augen geworden.

Die Bevölkerung war vor 50 Jahren wesentlich geringer als heute.

Damals zählten Waldenburg 8832, Gottesberg 3912, Friedland 1687, Altwasser 8181, Weihstein 4180, Nieder Hermsdorf 3844, Dittersbach 3679, Ober Salzbrunn 2939, Ober Waldenburg 2741, Neuhendorf 2841, Polzin 2709, Nieder Wüstegiersdorf 2357, Wüstewaltersdorf 2163, Dittmannsdorf 2087, Charlottenbrunn 1498 Einwohner usf. Der ganze Kreis 89 583, und zwar 70 448 Evangelische, 17 749 Katholische, 787 Lutherische, 4 Reformierte, 37 Baptisten, 230 Deutschkatholiken (aus denen später die „Freireligiösen“ hervorgingen), 218 Juden sc.

An der Spitze des Kreises stand Freiherr von Böditz aus Kynau als Landrat; Kreisdeputierter war der Rittergutsbesitzer Treutler.

In politischer Hinsicht war 1868 ein stilles Jahr. Von größeren Ereignissen auf dem Gebiete des inneren Staatslebens sind nur die längst geforderte Aufhebung der Schulhaft und die Einführung der Eheschließung zu nennen. Der Landtagswahlkreis Waldenburg-Reichenbach verlor am 26. Januar seinen bewährten langjährigen Vertreter Leonor Reichenbach, über dessen Leben und Verdienste wir in einigen Tagen ausführlicher berichten werden. Die Nachwahl wurde auf den 4. April festgesetzt und Landrat Freiherr v. Böditz

Kynau zum Wahlkommissar bestellt. Die Bürgertum stellten den Rechtsanwalt Leut aus Breslau als Nachfolger Reichenbachs auf, die Konservativen erhoben wieder den Reichenbacher Landrat Olearius auf dem Schild. Für Leut trat ein namenloses Interat im „Wochenblatt“ ein. Nicht einen Landrat solle man wählen, weil dieser ein Geschäft der Großgrundbesitzer sei und für diese wirke. Dagegen erhob Freiherr von Böditz seine Stimme. In weitschweifigen, phrasenreichen und willuren Ausführungen legte er die Bedeutung des Landratsamtes dar und war schließlich dem anonymen Gegner Freiheit und Unwahrhaftigkeit vor. Nun läßt dieser sein Blatt; es war kein Geringerer als der hochangesehene Gutsbesitzer Hahn aus Hermsdorf, der sich in schlichter und gemäßigter Sprache als Verfasser der Empfehlung Leuts bekannt. Eine anderer berechnete, daß, wenn der Landrat auch nur von 200 Personen täglich angelobt würde — v. Böditz hatte behauptet, „hunderte“ sprächen ihn täglich an —, so müßte in der kurzen Arbeitszeit des Landrates alle 2 Minuten 24 Sekunden ein neuer Bittsteller erscheinen. Ein Kynauer Bauer vermittelte die praktische Ausführung der volksfreundlichen Grundsätze des Kreisgewaltigen als Patron der Gemeinde Kynau. Kurz vor der Wahl wurde in der „Bresl. Zeit.“ berichtet, Olearius wünsche selbst nicht gewählt zu werden, was jedoch nur ein Wahlmannöver war. Schließlich ging Leut mit 298 Stimmen gegen Olearius, auf den nur 143 entfielen, als Sieger hervor. Der älteste Landtagsabgeordnete des Kreises, Zweiten-Berlin, wollte nach Beendigung seines Disziplinarprozesses den Staatsdienst verlassen, obwohl er den Verlust seines Gehaltes von 1200 Tälern durch Schriftstellerdecken mußte. — Dem im vorigen Jahre erwählten Reichstag abgeordneten, dem Fürsten v. Blech, sahen seine Gegner schwarz auf die Finger und stellten u. a. fest, daß er für die Petroleumsteuer gestimmt habe.

Die damals noch junge Sozialdemokratie, deren Herd hauptsächlich die großen Textilfabriken des Eulengebirges waren, wurde noch immer durch den Wüstegiersdorfer Arbeiter Schnabel geleitet. Er wünschte aber selbst, daß eine tüchtige Kraft von auswärts nach Schlesien käme und „die verschlafenen Geister“ aufrüttle. Die Reichenbacher Zigarrenarbeiter begründeten jedoch schon eine sozialdemokratische Organisation, zeigten sich also als recht „helle“.

(Fortsetzung folgt.)

Bor fünfzig Jahren.

Unte Bilder aus dem Leben und Treiben im Waldenburger Kreise i. J. 1868.

Nach dem „Waldenburger Wochenblatt“ und der „Breslauer Zeitung“.)

Wie seit vielen Jahren, so wollen wir auch diesmal um ein halbes Jahrhundert zurückblicken und sehen, wie es damals in unserm kleinen, aber „hundertfach interessanten“ Gebiete zugegangen. Wir schöpfen lediglich aus den beiden oben genannten Quellen, wohl wissend, daß manches der folgenden Abschnitte nicht unparteiisch dargestellt sein wird. Aber die wenigen noch lebenden Zeugen jener Zeit dürften schwerlich in der Lage sein, ein objektiveres Bild zu entrollen, weil sie sich nur auf ihr Gedächtnis verlassen können, das aber oftmals trügt. Jedoch lassen wir uns gern belehren und sind für alle Berichtigungen dankbar.

Der Chronist, der nach so langem Zeitraume auf ein vergangenes Jahr zurückblickt, gleicht dem Wanderer, der von einer hohen Warte aus ringsum Umschau hält. Er überblickt das Ganze als wohlgegliederte Einheit, die Einzelheiten aber bleiben ihm nicht selten verschwommen und unklar. Der Waldenbürger dagegen — ihm gleicht der Zeitgenosse — schaut auch das kleinste und Nebensächlichste, gewinnt aber keinen Überblick, da ihm die Menge der Einzelheiten verwirrt. Alles menschliche Wissen ist eben Studiwerk, und nur redlicher Wille kann zu einem

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphanius). In der Woche vom 20. bis 27. Januar Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 20. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Horster; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Horster; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor prim. Horster; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Horster.

Mittwoch den 28. Januar, vormittags 9 Uhr Beichte, Abendmahl und Tauen: Herr Pastor prim. Horster; abends 8 Uhr Kriegsbesuchstunde in der Kirche: Herr Pastor prim. Horster.

Hermsdorf:

Sonntag den 20. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Horster; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Nodatz; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Nodatz.

Donnerstag den 24. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbesuchstunde in der Kirche: Herr Pastor prim. Horster.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 20. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Lehmann; mittags 12 1/4 Uhr Tauen im Gemeindesaal: Herr Pastor Lehmann; abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindesaal: Herr Pastor Lehmann.

Donnerstag den 24. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbesuchstunde: Herr Pastor Büttner.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 20. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Mittwoch den 23. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbesuchstunde im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7. Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr Blaufreuzversammlung. Dittersbach, Konfirmandenamt evangel. Pfarrhaus. Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Weihstein, Blaustraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr Blaufreuzversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste der heiligen evang.-altlutherischen Kirche.

Sonntag den 20. Januar, vormittags 1/2 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigt und hl. Abendmahl; nachmittags 3 Uhr Bibelstunde in Neuzendorf: Herr Pastor Birmele.

Mittwoch den 28. Januar, abends 1/2 Uhr Kriegsbesuchstunde: Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphanius), früher 7 Uhr hl. Messe; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; vormittags 10 Uhr Hochamt; darauf Hauptpredigt; nachmittags 2 Uhr feierliche Aufnahme in die Mariä-Himmelfahrt-Kongregation: dieselbe geht in der 8 Uhr-Messe vormittags zur Generalkommunion; abends 1/2 Uhr Konferenzvortrag über: „Die göttliche Vorlehrung“, darauf hl. Segen.

Wochentags 1/2, 7 und 1/2 Uhr hl. Messe. Nur Mittwoch und Freitag, abends 1/2 Uhr Kriegsbesuchstunde.

Sonnabend nachmittags 5 Uhr und abends 7 Uhr Beichtvöhr; im übrigen während des täglichen Gottesdienstes.

Alt-katholische Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 20. Januar, vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt in Gottesberg; mittags 12 Uhr Hochamt und Predigt in Waldenburg.

Dienstag den 22. Januar, früh 1/2 Uhr hl. Kriegsbesuchstunde.

Donnerstag den 24. Januar, früh 1/2 Uhr hl. Messe.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach der Einführung des Herrn), vormittags 1/2 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Donnerstag den 24. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbesuchstunde.

Die hl. Messe an Wochentagen um 7 Uhr.

Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe und nach der Beichtvöhr sowie Sonnabend abends von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphanius), vormittags 9 Uhr Beichte; vormittags 1/2 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Blaufreuzversammlung.

Mittwoch den 23. Januar, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Blau- und hl. Segen.

An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe.

Kynau zum Wahlkommissar bestellt. Die Bürgertum stellten den Rechtsanwalt Leut aus Breslau als Nachfolger Reichenbachs auf, die Konservativen erhoben wieder den Reichenbacher Landrat Olearius auf dem Schild. Für Leut trat ein namenloses Interat im „Wochenblatt“ ein. Nicht einen Landrat solle man wählen, weil dieser ein Geschäft der Großgrundbesitzer sei und für diese wirke. Dagegen erhob Freiherr von Böditz seine Stimme. In weitschweifigen, phrasenreichen und willuren Ausführungen legte er die Bedeutung des Landratsamtes dar und war schließlich dem anonymen Gegner Freiheit und Unwahrhaftigkeit vor. Nun läßt dieser sein Blatt; es war kein Geringerer als der hochangesehene Gutsbesitzer Hahn aus Hermsdorf, der sich in schlichter und gemäßigter Sprache als Verfasser der Empfehlung Leuts bekannt. Eine anderer berechnete, daß, wenn der Landrat auch nur von 200 Personen täglich angelobt würde — v. Böditz hatte behauptet, „hunderte“ sprächen ihn täglich an —, so müßte in der kurzen Arbeitszeit des Landrates alle 2 Minuten 24 Sekunden ein neuer Bittsteller erscheinen. Ein Kynauer Bauer vermittelte die praktische Ausführung der volksfreundlichen Grundsätze des Kreisgewaltigen als Patron der Gemeinde Kynau. Kurz vor der Wahl wurde in der „Bresl. Zeit.“ berichtet, Olearius wünsche selbst nicht gewählt zu werden, was jedoch nur ein Wahlmannöver war. Schließlich ging Leut mit 298 Stimmen gegen Olearius, auf den nur 143 entfielen, als Sieger hervor. Der älteste Landtagsabgeordnete des Kreises, Zweiten-Berlin, wollte nach Beendigung seines Disziplinarprozesses den Staatsdienst verlassen, obwohl er den Verlust seines Gehaltes von 1200 Tälern durch Schriftstellerdecken mußte. — Dem im vorigen Jahre erwählten Reichstag abgeordneten, dem Fürsten v. Blech, sahen seine Gegner schwarz auf die Finger und stellten u. a. fest, daß er für die Petroleumsteuer gestimmt habe.

Die damals noch junge Sozialdemokratie, deren Herd hauptsächlich die großen Textilfabriken des Eulengebirges waren, wurde noch immer durch den Wüstegiersdorfer Arbeiter Schnabel geleitet. Er wünschte aber selbst, daß eine tüchtige Kraft von auswärts nach Schlesien käme und „die verschlafenen Geister“ aufrüttle. Die Reichenbacher Zigarrenarbeiter begründeten jedoch schon eine sozialdemokratische Organisation, zeigten sich also als recht „helle“.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankgeschäft schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

Mittwoch und Sonnabend abends 7 Uhr Kriegsbesuchstunde.

Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienste, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Evangelische Kirchgemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphanius), Kirchenvisitation durch den Herrn Superintendenten Böditz, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer; vormittags 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend; vormittags 1/2 Uhr Verhandlung mit den kirchlichen Körperschaften; nachmittags 4 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden; nachmittags 5 Uhr zweiter Gottesdienst: Herr Pastor Mündel.

Dienstag den 22. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbesuchstunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 23. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbesuchstunde in der Kirche.

Katholische Kirchgemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphanius), vormittags 6 Uhr hl. Beichte; Vormittagsgottesdienst wie gewöhnlich und außerdem Hauptgottesdienst in Seitendorf; nachmittags 2 Uhr Blau- und hl. Segen.

Dienstag den 22. Januar, hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchgemeinde zu Sandberg.

Sonntag den 20. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst; vormittags 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 11 Uhr Tauen.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphanius), vormittags 1/2 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/2 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Blau- und hl. Segen.

Evangelische Kirchgemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphanius), vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Neuzendorf; vormittags 9 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn; vormittags 10 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn.

Mittwoch den 23. Januar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; abends 7 Uhr Kriegsbesuchstunde in der Kirche zu Seitendorf; vormittags 10 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn.

Diesenigen Gemeindemitglieder, welche Kirchenstände besitzen und den Jahreszins für 1917 noch nicht entrichtet haben, werden um Entrichtung deselben gebeten.

Schlesische Juwelen- und Goldankaufswöche

10.—17. Februar 1918.

Betrifft die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 3) erfolgt durch das Einwohner-Meldeamt, und zwar: an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A** bis **K** am 21. d. Mts., an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **L** bis **R** am 22. d. Mts., an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **S** bis **Z** am 23. d. Mts.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Vergleute

- a. der Fürstlichen Gruben,
- b. der cons. Fuchs-Gruben,
- c. der Glückhülf-Friedenshoffnung-Gruben

erhalten ihre Schwerarbeiterkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Waldenburg, den 12. Januar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe!

Die vom Vaterländischen Frauenverein mit Unterstützung der Stadtgemeinde Waldenburg in dem Hause Albertistraße 2 eingerichtete Säuglings- und Kleinkinderkrippe nimmt von

Montag den 21. Januar d. J. ab

merktäglich Säuglinge und Kinder bis zu 3 Jahren tagsüber in Kost und Pflege von solchen Müttern, welche auf Arbeit gehen oder wegen Kranklichkeit oder aus sonstigen Gründen tagsüber ihre Kinder nicht ordnungsmäßig verpflegen können. Das Pflegegeld beträgt wöchentlich 1 bis 2 Mark.

Anmeldungen werden in der Krippe schon jetzt täglich vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 6 bis 7 Uhr entgegengenommen.

Waldenburg, den 14. Januar 1918.

Der Magistrat.

Ablieferung von Einrichtungsgegenständen

aus Kupfer und Kupferlegierungen.

Die freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss,

Zink und Bronze)

ist bisher im Verhältnis zur Anzahl der durch die Beschlagsnahme erhaltenen Gegenstände in sehr geringem Umfang erfolgt. Wir fordern die Bevölkerung nochmals auf, im vaterländischen Interesse die beschlagsnahmten Gegenstände möglichst sofort, spätestens aber bis zum 31. Januar 1918 abzuliefern, damit den Ablieferern anhand des Übernahmepreis der zugesicherte Zufluss von 1.— M. für das kg nicht verloren geht. Später werden die Gegenstände enteignet und zwangsweise eingezogen, ohne Zahlung des Zuschlags. Wegen des in den letzten Tagen zu erwartenden starken Andrangs empfehlen wir, die Ablieferung der Gegenstände schon jetzt so schnell als möglich zu bewirken. Die Abnahme erfolgt, wie bereits bekannt gegeben, in der Metallhalle im Gymnasium merktäglich von 2—4 Uhr nachmittags.

Waldenburg, den 7. Januar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 21. bis 27. Januar 1918 können gegen Abschnitt 15 der Kindernährmittelfarte

125 Gramm Hafernährmittel für 11 Pf.

gegen Abschnitt 16:

$\frac{1}{4}$ Pfund Lebkuchen, Keks oder Zwieback, Preis je nach Aufdruck

bei den Firmen Arthur Matthäi, Charlottenbrunner Straße, und Friedrich Kammel, in der Neustadt, empfangen werden.

Waldenburg, den 18. Januar 1918.

Der Magistrat.

Petroleumkarten.

Die Ausgabe der Petroleumkarten erfolgt am Montag den 21. Januar 1918 und zwar von 9—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags im städtischen Gaswerksbüro Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Portal 2, 1. Stock.

Auf Abschnitt Nr. 1 werden 2 Liter Petroleum für den Monat Januar verabreicht.

Es wird darauf hingewiesen, daß für verloren gegangene Karten keine Ersatzkarte ausgestellt wird.

Waldenburg, den 18. Januar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtischer Gemüse-Verkauf.

Im Keller Schauerstraße 5b bei Bartsch findet

Montag	vormittags	von 8—10 Uhr für Sch,	St,
	nachmittags	2—4	
Dienstag	vormittags	8—10	T,
	nachmittags	2—4	
Mittwoch	vormittags	8—10	V,
	nachmittags	2—4	
Donnerstag	vormittags	8—10	Z,

ein Verkauf von Kohl, Würz-, Wasser- und roten Rüben statt. Wir empfehlen dringend der Einwohnerchaft sich zur Streckung der Kartoffeln mit Kohl- und Würzrüben reichlich einzudecken.

Waldenburg, den 19. Januar 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 21. zum 27. d. Mts. können gegen Abschnitt 14 der Lebensmittelfarte empfangen werden:

100 Gramm Haferstücke oder Hafermehl zum Preis von 9 Pf.

und gegen Abschnitt 15:

210 Gramm Brottastrich, entweder Kunsthonig zum Preis von 75 Pf. je Pfund oder Dreifachmarmelade zum Preis von 90 Pf. je Pfund.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 19. Januar 1918.

Der Landrat.

Weiterveröffentlicht.

Waldenburg, den 19. Januar 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Bärengrund, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuhendorf, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Ottmannsdorf, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Sittendorf, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Altthain, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuthain, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser, 15. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Verloren: 1 goldene Armbanduhr, mehrere Geldscheintaschen mit größerem Inhalt, mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, mehrere Papiergeldscheine, 1 goldenes Anhängsel, 1 goldene Brosche, 1 goldener Ring, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Filzhut, 1 Handwerkezeugtäschchen, mehrere Schlüsse.

Gefunden: 1 Seitengemehrt, 1 Einkaufsbeutel, 1 Kästchen mit Geld, mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Geldscheintasche mit Inhalt, 1 Papiergeldschein, 1 Lederhandtasche mit Inhalt, mehrere Brillen, 1 Klemmer, 1 Kindergummiball, 1 Halstuch, 1 Klopstock 1 Paar Strümpfe, 1 Schürze, 1 alte Pierdedecke, 1 Stulpe mit Knopf, 1 Regenschirm, 1 Armbanduhr mit Armband, 1 Trauring.

Die Kinder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock links) zu melden.

Waldenburg, den 19. Januar 1918. Die Polizei-Verwaltung.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse in Waldenburg in Schlesien.

(Rathaus, Erdgeschoss.)

Reichsbankgirokonto. Postcheckkonto: Sparkasse 5855; Stadtgirokasse 14197. Mündelsicher.

Spareinlagen: rund 20 Millionen Mark. Rund 45 000 Sparbücher

Stadtgirokasse: Einlagen rund 1½ Millionen Mark.

Sicherheitsvermögen mehr als 1 Million Mark.

Scheck-, Giro-, Depositen- und Kontokorrentverkehr.

Annahme von Spareinlagen und Depositen gegen sofort beginnende tägliche Verzinsung zu 3½ und 4 Prozent.

Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten, Hypothekenzinsen u. dergl. im Nebenvermögenswege. Annahme von Aufträgen zur Zahlung wiederkehrender Leistungen (Steuern, Zinsen, Mieten, Versicherungsbeiträgen usw.)

Einlösung von sälligen Schecks, Zins- und Gewinnanteilscheinen, ausgelösten Wertpapieren und zur Einziehung bestimmten Wechseln.

Vermittelung des An- und Verkaufs mündelsicherer Wertpapiere.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern, Hypothekenbriefen usw. zur Ausbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Schrankfächern zur Ausbewahrung von Wertpapieren und Papieren in der städtischen Sicherheitskammer unter eigenem Vertrag der Mieter.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft aus Schuldverschreibungen, Wechsel und in laufender Rechnung.

Einzahlungen auf die 8. Kriegsanleihe werden von jetzt ab vorzugsweise

mit 4½ %

verzinst.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 21. bis 27. Januar 1918 findet wie folgt statt:

Montag den 21. Januar 1918	von 8—1½ Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,
	von 1½—10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseest. 1—20,
	von 10—11
	11—12
	12—1
	2—3 Uhr nachm. für die Bewohner der Ritterstraße 1—15,
	3—4
	4—5
	5—6

Die Wochenmenge beträgt je Kopf 7 Pfund, für Schwerarbeiter 10 Pfund und für Kinder unter drei Jahren 4 Pfund; der Preis 8 Pf. je Pfund.

Die Gutscheine zu diesem Kartoffelverkauf werden im Lebensmittelamt ausgegeben gegen Vorlegung der Kartoffelkarten.

Die Ausgabe der Gutscheine findet vom Eiskeller bzw. Kirchstraße aus statt.

Ober Waldenburg, 19. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt,

Hermannstraße Nr. 23 part.,

Eingang Gneisenaustraße.

Sonntag, 10 Uhr ½. Uhr: Erbauungsstunde; 11 Uhr: Sonn-

agschule; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauen-

stunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibel-

stunde.

Jedermann ist herzlich will-

kommen.

Neu-apostolische Gemeinde

Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmit-

tag 3½ Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Baptistengemeinde Altwasser

Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptrasse 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abends 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Stapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Stapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

einer G. m. b. H. die die Versorgung der Kriegsverwundeten mit Möbeln übernehmen soll, statt. — **Vertriebsunfall.** In der Werkstatt der Firma Bernhardtsgerlt der Verkäufer einer Firma dadurch einen schweren Unfall, daß er mit einer Hand in die Sohlenleidermangel geriet und ihm die obersten Glieder der mittleren Finger abgeknickt wurden.

Hirschberg. 19. Januar. Schwindel an und über. Am 7. d. Mts. erschien in einem Galanteriewaren-Geschäft am Warmbrunner Platz eine Frauensperson, die im angeblichen Auftrag zur Auswahl zwei schwarze Damen-Handsäcke aus Leder im Werte von zusammen 75 M. erbat und auch erhielt. Später stellte sich heraus, daß der Geschäftsmann von einer Frau enttäuscht worden war.

Gummersdorf. 19. Januar. tödlicher Unfall. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Donnerstag abend 6 Uhr auf Bahnhof Rosenau. Beim Ausladen von Kohlen für eine Firma war die 15jährige Frieda Tschirner, einzige Tochter eines im Kriege verstorbenen Arbeiters, unbeobachtet von dem Kutscher unter den Wagen gefrochen, um Kohlen zu sammeln. Der Wagen rückte plötzlich an und das Hinterrad ging dem Mädchen über den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Giegnitz. 19. Januar. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern nachmittag auf dem kleinen Hauptbahnhof vor dem Dienstgebäude. Dem Hilfsheizer Edelt wurde von einem Güterzug der Kopf vollständig zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte ist erst 17 Jahre alt. — Gründung eines Fuhramts. In der Braucommune fand vorgestern abend die Gründungsversammlung der Fuhrgemeinschaft unter Leitung des Vorsitzenden der Handelskammer statt. Dem Fuhramt schlossen sich gleich etwa 50 Fuhrwerksbesitzer an. Gleichzeitig wurde beschlossen, dem Fuhramt eine Meldestelle für Verpackungsmaterial anzulegen. Die Meldestelle führt über An- und Abfuhr von Verpackungsmaterial Listen. Wer Verpackungsmaterial zu verkaufen beabsichtigt, fragt bei der Meldestelle an.

Lauban. 19. Januar. Die billigen Zwiebeln. In Lauban gab es längst billige Zwiebeln. Das Pfund kostete 18 Pf., während man sonst 80 Pf. und mehr zahlt. Die Obst- und Gemüseverteilungsstelle in Breslau hatte der Stadt 5 Rentner Zwiebeln abzugeben lassen. Achnungslos ließ der Magistrat sie zum gewöhnlichen Höchstpreis verkaufen. Aber er hatte die Rechnung ohne die Verteilungsstelle gemacht, die Solzländer Zwiebeln für 75 Pf. das Pfund geliefert hatte.

Görlitz. 18. Januar. Butterdielestahl. In Neudorf a. d. Elbe wurden dem Gutsbesitzer Stöcker mittels Einbruch aus dem Keller etwa 28 Pfund Butter und zwei Brote gestohlen.

Bautzen. 19. Januar. Ein Fonds für heimkehrende Krieger. Zur Unterstützung heimkehrender Krieger und in Not geratener Geschäftslente beantragte Stadtverordneter Schieferdeckermeister Schumann in der letzten Stadtverordnetenversammlung, für das Steuerjahr 1918 eine besondere Steuerstassel, etwa bis zu 30 Prozent, aufzustellen und einen entsprechenden

Steuerzuschlag von einer gewissen Einkommengrenze an und insbesondere von denjenigen Einkommen zu erheben, die nachweislich durch den Krieg günstig beeinflußt worden sind. Der aus dieser Besteuerung sich ergebende Ertrag soll einem Fonds zugeführt werden, der dann dienen soll, heimkehrende Krieger und solche Berufe und Geschäftslente, die durch den Krieg in Not geraten sind, zu unterstützen. Der Antrag wurde vom gesamten Kollegium begrüßt und einer fünfgliedrigen Kommission zur weiteren Vorbereitung überwiesen.

Görlitz. 19. Januar. Im Schneesturm ertrunken. Auf dem Heimweg vom Bahnhof Neischdorf wurden die beiden Söhne des Maurerpoliers Mittner, 11 und 9 Jahre alt, vom Schneesturm überrascht. Sie suchten Schutz in einem Walde, wo sie am anderen Morgen ertrunken aufgefunden wurden.

Beuthen O.S. 19. Januar. Zur Aufdeckung der Lebensmittelstiebungen. Der Gesamtwert der beschlagnahmten Waren wird auf 250 000 Mark angegeben.

Kattowitz. 19. Januar. Der Chemiker als Mörder? Zu dem Vorbele an der Handelskasse Agymolda (nicht Bembla, wie uns fälschlich berichtet wurde. Die Schrift) in der Emmastraße ist noch zu berichten, daß der in Groß Chelm, Kreis Pleß, als Bäder beschäftigte Chemiker der Ermordeten hier eingetroffen und von der Polizei vernommen worden ist. Agymolda ist unter dem Verdacht, den Mord an seiner Chefarzt verübt zu haben, in Haft genommen worden.

Kattowitz. 19. Januar. Erkappter Goldankauf. Im November vorigen Jahres lehrte im Schuhhaus des nahegelegenen Bawodzke ein Mann ein, der die Ausschänkerin fragte, ob sie ihm nicht Goldmünzen beschaffen könnte; er bezahlte für solche den doppelten Betrag und noch mehr. Nun wußte die Ausschänkerin, daß mehrere Goldankauf aus Polen in Kattowitz abgefaßt worden waren, und übergab den verdächtigen Gast einem herbeigeholten Schuhmann. Auf dem Wege zur Polizeiwache drückte der Verhaftete dem Beamten 170 Mark in die Hand, damit er ihn laufen lasse, und als das nichts half, bot er ihm seine ganze Parzelle von über 300 Mark an, aber ebenfalls vergeblich. Es war der Kaufmann Simon Orlowski aus Lodz, der sich als Grubenarbeiter für eine Schoppwirker Grube anwerben ließ. Am 16. d. Mts. stand er unter der Anklage des versuchten Goldkaufs und der versuchten Beamtenbestechung vor der Beuthener Strafkammer und wurde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt; die erwähnten 170 Mark wurden als dem Sojate verfallen erklärt.

Hindenburg. 19. Januar. Wie man Kohlen kauft. Eine Firma in Hindenburg wollte einem Kaufmann in Neusalz zwei Waggons Kohlen überlassen. Sie wollte sich aber nicht mit der einfachen Bezahlung des Betrages zufriedenstellen, sondern machte, wie gemeldet wird, zur Bedingung außer der Bezahlung des baren Geldes noch die Sicherung von 8 Kilo Butter und 2 bis 3 Bänken.

Letzte Nachrichten

Schweres Eisenbahnmüller

Zusammenfahrt eines Urlauber mit einem Personenzug. Königslberg. 19. Januar. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Am 18. Januar, 5.10 Uhr früh, ist der Urlauberzug 8000 nach Riga mit dem Personenzug 110 nach Insterburg zwischen Pamletten und Uregingen, dicht bei letzterem Bahnhof zusammengestoßen. Es sind bisher 26 Tote festgestellt. Verletzte sind bisher 50 geborgen. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Betrieb der Strecke ist auf etwa 24 Stunden gesperrt.

Letzte Lokal-Notiz

Höchstpreise für Schwefel. Der bei der Übernahme von Schwefel von der Kriegs-Chemischen-Aktien-Gesellschaft zu zahlende Preis, der bisher auf höchstens 32 M. für 100 Kilogramm festgelegt war, entsprach nicht mehr den inzwischen erheblich gestiegenen Kosten der inländischen Schwefelgewinnung. Der Reichskanzler hat daher diese Preisbeschränkung aufgehoben, so daß die Kriegs-Chemischen-Aktien-Gesellschaft auch einen höheren Preis als 32 M. zahlen kann, falls er angemessen ist.

Wettervorhersage für den 20. Januar: Veränderlich, mild.

Helft der Kriegsbrockenfassung!

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Straße Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündlicher Wertpapiere billigst **Übernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere von solchen Personen, die infolged. Kriegsverhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plombe.

Robert Krause, Dentist.

Ring 19, I. Stock. Waldenburg, Schuhhaus Taz.

Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).

15 jähr. best empfohlene Zahnpflege. Reparaturen und Umbauten von mir nicht gesetzter Zahngeschiebe in 1 Tag. Periodisch zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. Für Brautkassenmitglieder Zahnpflege auch Sonntags.

Wattgoldenes Ihrarmband

am Sonntag nachmittag in Waldenburg od. Friedländer Chaussee verloren gegangen. Gegen hohe Belohnung abzugeben beim

Nofen

für Klavier, Violine, Gesang, Baute, Mandoline, Zither, Orchester u. v. auch die bei W. P. Ausgaben, empfiehlt Herm. Reuschel's Musikalienhandlung, Sonnenplatz 87.

Das große

Träumbuch

nach alten ägyptischen u. arabischen Urkunden nur M. 1.50, Nachr. 1.80, dazu grat. 25 Wahrzeigetafeln mit Beschreibung.

K. Hauke, Berlin 593, Siegmarstraße 82.

Metallbetten in Private, Katal. frei, Holzrahmenmatr. Kinderbetten, Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Sauberes Mädchen, welches zu Hause schlägt, für den ganzen Tag reicht bei Frau Matusche, Lößnitzstraße Nr. 7, part.

Dienstmädchen! Suche zum 1. April ein fleißiges, ehrliches, sauberes Mädchen für Band- und Gastwirtschaft.

Alwin Bleharm, Schuh- und Ganzhoferzeuger, Siegmar, bei Radebeul.

Für 30 Gefangene

wird leicht zu erlernende in der Anstalt ausführbare Arbeit angenommen.

Gerichtsgesängnis Waldenburg.

In unser Handelsregister A. Bd. II. Nr. 567 ist am 17. Januar 1918 die Firma "Fritz Schmidt, Waldenburg" und als Inhaber der Kaufmann Fritz Schmidt in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Neukendorf. Kartoffelverkauf. Diejenigen Einwohner, welche noch Einkellerkartoffeln zu erhalten haben, werden aufgefordert, dieselben Mittwoch den 23. d. Mts., vormittags von 8½ bis 10 Uhr, abzuholen.

Preis pro Rentner 7,50 M.

Gleichzeitig findet Verkauf von Kartoffeln für Urlauber und sich vorübergehend aufhaltende Personen gegen Kartoffelpfennige, welche im Gemeindebüro erhältlich, statt. Preis pro P. d. 8 Pf. am Vorsteher.

Große Auktion. Montag den 21. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, Barbarastrasse 1, part., Bierhäuserplatz, im Auktions-

1. Sofa mit Aussatz, 1 Nussbaum-Schreibtisch, gr. Spiegel mit Konsole u. Marmorplatte, 1 Nussbaum-Schreibtisch, 1 Serviertisch, 1 Aussichts-, 1 Mahagoni-Sofatisch, 1 Chaiselongue, 6 Stühle mit Federfüllung und Lehne, 1 Bett mit Matratze, 1 Schaukelstuhl, Gardinenanlagen, gr. Bilder, alte Weine, Naturheilbuch, Schneeschuhe, gr. Wickelanne, elektr. Lampen, 1 Lexikon, diverse Büchergesetze u. v. andere öffentlich meintbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vorher zu versteigern.

Arthur Wohl, Auktionsator, Ultrawasser, Chariotienstr. Str. 8, II

Keine Gänsefedern und Daunen liefern preiswert. Verlangen Sie Preisliste. Robert Gielisch, Neutrebbin 34, Oderbrück

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 24. I. c., ab. 8 Uhr: Vortrag III.

Sonntag d. 27. I. c., 5 Uhr: Fest △ I. Geb.-F. S. M.

Bekanntmachung.

Die erledigten Akten des am 1. Jan. 1918 verstorbenen Justiziar Lukas in Waldenburg i. Schl. aus den Jahren 1912 bis 1917 sollen vernichtet werden.

Diejenigen Mandaten, die ein Interesse an der Aufbewahrung solcher Akten haben, werden erachtet, sie bis spätestens den 5. Februar 1918 im Büro, Freiburger Straße 22, abzugeben.

direkte Aukt. v. mehrer. 100 hellen Blättern. Damen in Verm. v. 5-200 000 M. Herren (a. ohne Vermög.), die reich u. reich heiraten, wollen erhalten können. Auskunft, L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Witwer, Ende der J. alleinstehend, sucht eine Lebensgefährtin ohne Anhang, nicht unter 40 Jahren. Angebote sind zu senden unter 100 an die Expedition dieses Blattes.

Altersheim des Volksland. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und fränkliche Personen. Aufnahmeverbindungen kostenlos.

Konservatorium der Musik, Waldenburg, Lößnitzstr. 36.

Von jetzt ab werden wieder Violin-Schüler aufgenommen.

Richard Matusche, Lößnitzstraße 2.



Im Laufe des Jahres 1917 starben den Heldentod fürs Vaterland unsere treuen Sportkameraden:

Schütze Kurt Birke
und
Jäger Ernst Schnecke.

Wir werden das Andenken dieser beiden Mitglieder, die sich besonders um den Verein verdient gemacht haben, stets in Ehren halten.

Waldenburger Sportverein,
unter dem Protektorat Sr. Durchlaucht des
Fürsten von Pleß.

Gestern verschied nach längerer Krankheit
der Kaufmann

Herr Paul Hamann

aus Kolonie Sandberg, früher Nieder Hermsdorf,
im 60. Lebensjahr.

Bei Kriegsbeginn, als zahlreiche Einziehungen unseres Personals erfolgten, stellte er seine Kraft für unsere geschäftlichen Unternehmungen zur Verfügung und in treuer Pflichterfüllung und Ausdauer hat er allezeit den übernommenen Posten versehen, bis er durch schwere Krankheit gezwungen wurde, denselben aufzugeben.

Wir betrauern den Verlust des treuen Mitarbeiters und Freundes und werden ihm allezeit ein dankbares Andenken bewahren.

Waldenburg i. Schl., den 19. Januar 1918.

Gustav Seeliger G. m. b. H.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres unvergesslichen Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters,
des Berginvaliden

August Scholz,

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Hermsdorf.

Frau Ernestine Scholz,

im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kontobücher!

Ein kleiner Posten **Kontobücher** und von anderen **Bedarfswaren für Schreibstuben** ist eingetroffen in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

**Sofortige
Provisions-
Zahlung**

für Ausführung von Sterbe-
fassen- und Kinder-Ver-
sicherungen mit Wochen-
und Monatsbeiträgen.

Gut beleumundete

Herren und Frauen
belieben sich persönlich zu
wenden an die
Generalagentur der Iduna,

General-Agent
K. Neumann,
Waldenburg i. Schl.,
Gartenstraße 5.

**Ätztige energische
Agenten**

zum Vertrieb von
Deutschen-Haustee,
vorzügliche Qualität, gegen an-
gem. Provision gesucht.
Angebote unter J. B. durch die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Austräger
oder Austrägerin**
kann sich melden in
E. Meltzer's Buchhandlung
(G. Knorr),
Waldenburg i. Schl.

Saub. Bedienungsfrau
od. Bedienungsmädchen gesucht.
Geister Nacht, Friedl, 20, hochp. r.

Saubere Bedienungsfrau für
vormittags bald gewünscht
Charlottenbrunner Str. 16, II, I.

Zwei
3 Zimmer-Wohnungen
(eine mit Bad) zum 1. April
zu vermieten.
Drogist **A. Bock.**

Krisörlehring
für Ostern 1918 sucht

A. Seifert, Bad Salzbrunn.

Eine Stube mit Küche, Bäck.
wie eine Stube zu bez. Näheres
Krisörstraße 4, hinterh., 1 Tr

General-Versammlung
der Witwen- und Wallenkasse
der Lehrer
des Kreises Waldenburg
und ordentliche
Mitglieder - Versammlung
Waldenburger Pfeßlozz Vereins
Sonntagnachmittag den 26. Januar e.,
nachmittags 1/2 Uhr,
im Lehrerzimmer der ev. Mäd-
chenschule zu Waldenburg.
Tagesordnung laut Satzung
Die Vorstände.

Evangel. Frauenhilfe,
Dittersbach.
Montag den 21. d. M., 18 Uhr:
Versammlung
in der „Friedenshöfchen“.

Hotel Goldnes Schwert.
Täglich abends,
Samm- und Feiertags von
4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.
Dir. Laube.
Sonntags von 11-1 Uhr:
Matinee.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 15
Freitag bis Montag:
Wiederum
2 große Film-Kunstwerke
von seltener Schönheit!
Effektvoll und spannend!

Maria Fein,
die gefeierte Künstlerin,
in:

Mutter.

Soziales Schauspiel,
tiefergründig, in 3 Akten.
Mitwirkende:

Olga Eng'l
vom Berliner Theater,
Leopold v. Ledebour
vom Kgl. Schauspielhaus.

Das große Filmwerk
von
Einar Zangenberg:

**Der Mann
im
Steinbruch.**
Großes Drama in 8 Akten.
Mitwirkende:
Erste Berliner Bühnenkünstler.

„Goldener Becher“,
Ober Waldenburg.
Jeden Sonntag im Saale:
Winfal. Unterhaltung
Anfang 4 Uhr. G. Hüppauf.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Von Sonntag den 20. Januar
bis einschl. Sonnabend d. 26. Januar:

Neu! Hochinteressant! Neu!

Auf der Fahrt zur Insel St. Thomas und nach Newyork.

Entree: Erwachsene 20 Pt., für Kinder 10 Pt.

Restaurant „Stadtpark“
empfiehlt sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Jeden Sonntag von 8 1/2 Uhr ab:

Grosses Konzert.

Verstärktes Salon-Orchester.

Eintritt 10 Pfg. Hochachtungsvoll W. Förster.

Union-Theater.

Nur bis Montag!

Film heut eingetroffen!

Der große Kriminalfilm:

Hinter grauen Mauern.

5 Akte.

5 Akte.

Nach dem Kriminalroman
Jimmy Valentini: „Alte Sünden“.

Außerdem:

Ossis Tagebuch.

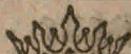
Tolle Backfischstreiche in 8 Akten.

In der Hauptrolle die liebreizende Darstellerin
schemisch-burschikoser Rollen

Ossi Oswalda.

Neueste Meisterwoche!

Anfang Wochentags 8 Uhr, Sonntags 4 Uhr.



APOLLO-Theater
Ober Waldenburg
(Zur Plumpe)

Nur bis Montag:

Bernd Aldor-Serie
1917/18:
**Der
Schloßherr**

**von
Hohenstein.**
Schauspiel in 4 Akten.

Sondis
dunkler Punkt.
Eine heitere Liebes-
geschichte in 8 Akten.

Anfang:
Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Posthof zum Tiefbau
in Dittersbach.

Sonntag den 20. Januar:

18. Grossspiel

der Gesellschaft Arth. Wagner.
Brillantes neues Programm.

Zwei urkomische Posen:

Der vergiftete Onkel

Schwank in 1 Akt.

Der Räuberhauptmann.

Burleske in 1 Akt.

Größter Heiterkeitsfolg.

Außerdem der

vorzügliche Solo-Spielplan.

Arthur Wagner
muß man sehen!

Anfang abends 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf

im „Tiefbau“ 50 Pfg.

An der Kasse 80 Pfg.

Wieder ein volles Haus er-

wartend, laden freundlich

ein Arthur Wagner.

Emil Müller.

Stadttheater Waldenburg.

Sonntag den 20. Januar er:

kolossal Heiterkeitsfolg!

Als ich noch im Flügeltleide.

Schwank in 4 Akten von Albert

Rehm.

Zurückstellungslisten

nach neuestem Muster
hält vorrätig

Die Belegschaftsliste des
Waldenburger Wochenspieles.